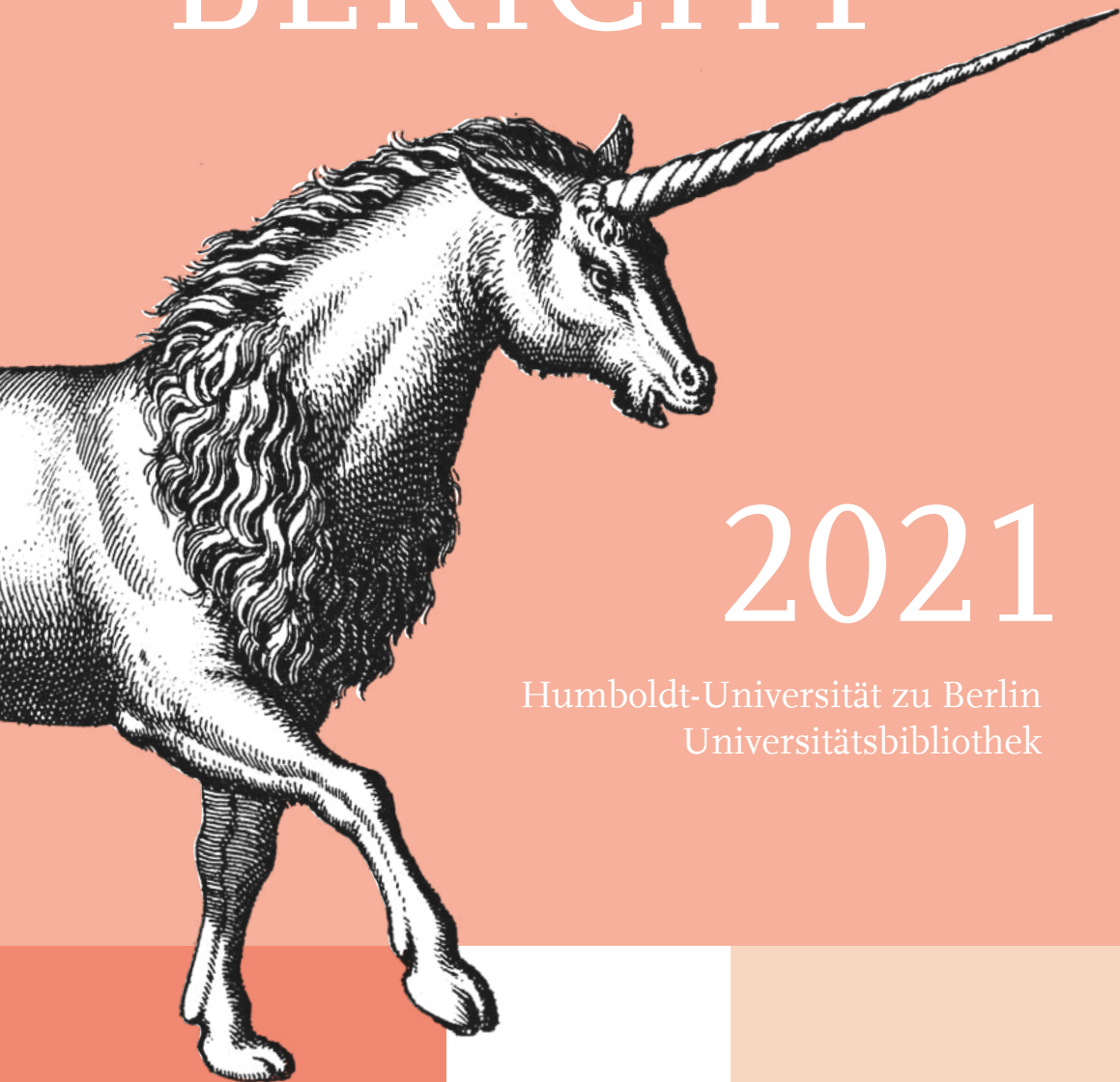
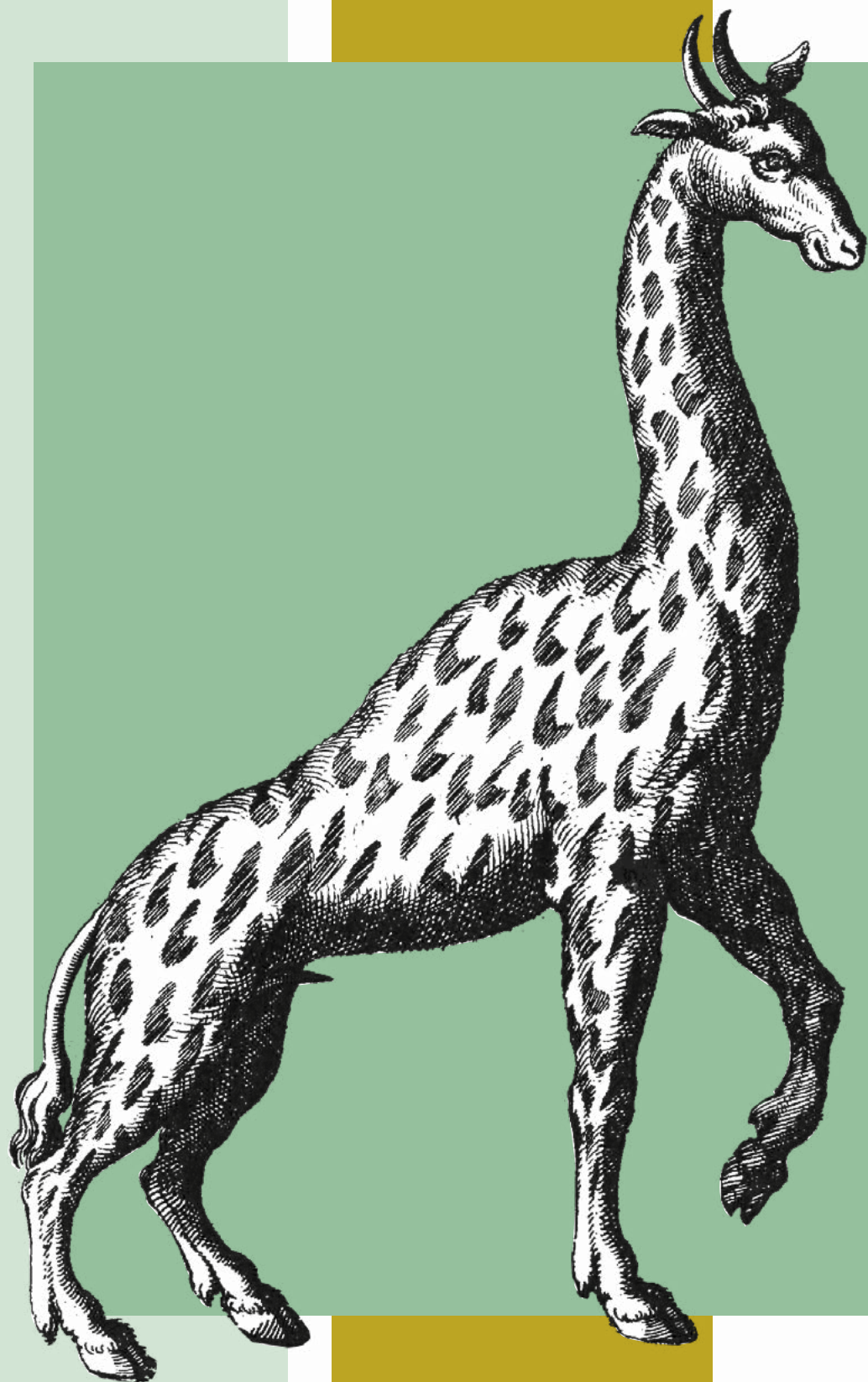


JAHRES- BERICHT



2021

Humboldt-Universität zu Berlin
Universitätsbibliothek



PRO LOG

Fabelhafte Tiere erscheinen auf und in diesem Jahresbericht. Was hat ein Einhorn mit der Universitätsbibliothek zu tun? In unseren Sammlungen befindet sich das „Theatrum Universalium Omnium Animalium Quatropedum“ – eine Zusammenstellung der Mitte des 18. Jahrhunderts bekannten vierbeinigen Tiere, darunter auch mythische Wesen.

Die Gestaltung des vorliegenden Jahresberichts orientiert sich an der Kollektion, die in Zusammenarbeit von HumboldtStore und Universitätsbibliothek entstand.

Mehr zu den teils rätselhaften Tieren und der Kollektion erfahren Sie im Beitrag auf S. 36.

Eine fabelhafte Lektüre des Jahresberichts 2021 wünscht Ihnen die Universitätsbibliothek!



EDI
TO
RIAL

Mein großes Dankeschön!

Corona hat unseren Alltag wie unsere Arbeit seit Anfang 2020 massiv verändert: Inzidenzzahlen, Homeoffice, kontaktarme Services, Maskenpflicht, Impfen, Tests und nicht zuletzt Zoom haben unseren Arbeitsalltag geprägt – und es ist noch nicht vorbei, wenngleich sich der Alltag mehr und mehr normalisiert. Während dieser Zeit erlebte die Universitätsbibliothek (UB) Veränderungen und Umstellungen, die wir im Team bestens bewältigt haben. Vieles kann erreicht werden, das wurde sehr deutlich, wenn alle gemeinsam anpacken. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der UB möchte ich dafür ganz herzlich danken.

Die UB hat in Corona-Zeiten nicht nur Zugang zu ihren Standorten geschaffen, sie hat auch teils neue Zugänge zu Büchern und Zeitschriften ermöglicht – nochmals deutlich stärker als zuvor digital. Unsere Angebote an E-Books und E-Journals wurden signifikant erweitert. Dieser Service wird von unseren Nutzer:innen sehr geschätzt.

Beschaffung von Medien, Kontakt zu den Instituten, Beratung von Nutzer:innen oder die Vermittlung von Informationskompetenz musste nun digital erfolgen. Die Umstellung wurde vorbildlich bewältigt. Dass Bücher und Zeitschriften nicht nur beschafft, sondern auch katalogisiert werden müssen, versteht sich von

selbst, musste aber unter neuen Bedingungen, wie sie durch das Arbeiten im Homeoffice gegeben waren, erfolgen. Auch diese Herausforderung, die wesentlich zur Nutzung von Informationen und Medien beiträgt, wurde bestens bewältigt.

Die UB hat sich zudem in den vergangenen beiden Jahren, unabhängig von pandemiebedingten Herausforderungen, weiterentwickelt. Das ist bemerkenswert und verdient große Anerkennung. In der Abteilung Historische Sammlungen sind die Projekte Sammlungsdigitalisierung für das Humboldt Forum und die Teilnahme am Projekt vdi8 (Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts) auf den Weg gebracht worden und werden nun durchgeführt. Neben den wichtigen Arbeiten zu Erhalt und Nachweis im Universitätsarchiv und in der Abteilung Historische Sammlungen sind wesentliche Schritte zum Schutz und zur besseren Zugänglichkeit dieser wertvollen, wissenschaftsrelevanten Bestände gegangen worden. Im Archiv wurden Bücher der Charité gereinigt, die seit ihrer Gründung in der Charité vorhanden sind.

Offener Zugang zu publizierten Forschungsergebnissen sind Gegenstand unserer Open-Access-Aktivitäten. Mit dem universitätseigenen

Repository edoc-Server blicken wir dabei auf eine lange Tradition an der Humboldt-Universität (HU) zurück, die bis Anfang der 2000er Jahre reicht. Seit 2017 gehören DFG-Publikationsfonds, Berliner Open-Access-Mittel, die DEAL-Verträge und seit 2021 ein großes DFG-Projekt zu Open-Access-Kosten dazu. Ein besonderer Schwerpunkt an der HU, aber auch in Berlin, sind Open-Access-Monografien und die Publikationsplattform Berlin Universities Publishing (BerlinUP), die von den Bibliotheken der FU, HU, TU und Charité gemeinsam entwickelt und im Rahmen der Berlin University Alliance (BUA) gefördert wird. Besonders zu erwähnen ist der Open-Access-Preis, der 2021 zum ersten Mal verliehen wurde und 2022 eine Fortsetzung erfährt.

Zu den Innovationsschwerpunkten der UB gehören auch die Fachinformationsdienste (FID) Hochschulforschung sowie Sozial- und Kulturanthropologie (SKA). Der FID SKA befasst sich vor allem mit neuen Servicefeldern wie Forschungsdatenmanagement, Digitalisierung und Open Access für ethnologische Zeitschriften sowie mit Sacherschließung in Zusammenhang mit der Erweiterung der GND.

Zu einer großen Herausforderung führte die Einführung von SAP an der HU. Unklarheiten und Veränderungen bei der Bearbeitung von

Prozessen sorgten öfter für Verzögerungen der Abläufe. Eine Schnittstelle zwischen der Bibliotheksmanagement-Software Alma und SAP ermöglichen der UB einen reibungslosen Datenaustausch für die Erwerbung von Fachinformation und Literatur. Dieses wichtige Projekt der Erwerbungsleitung konnte erfolgreich zum Abschluss gebracht werden.

Was bleibt zum Schluss? Wir brauchen Ausdauer, Geduld und Mut – viel Ausdauer, Geduld und Mut. Denn die Zeiten werden nicht einfach, sondern bleiben herausforderungsvoll. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der UB sage ich ein großes „Dankeschön!“ für die großartige Leistung, die sie insbesondere seit 2020 erbracht haben. Der Jahresbericht 2021 wird mein letzter sein. Ab Januar 2023 befinde ich mich im Ruhestand.

Prof. Dr. Andreas Degkwitz
Direktor

02

Prolog

04

Editorial

10

Im Fokus

12 Preisverdächtig offen

Open-Access-Preis
der Humboldt-Universität zu Berlin

Marc Lange, Christian Winterhalter

16 Smartphone-Rallye

Bibliothekseinführungen in Zeiten
von Corona: ein Erfahrungsbericht

Anja Herwig, Marcel Stehle

22 Koloniale Kontexte

Neue Aufgaben für den Fachinformations-
dienst Sozial- und Kulturanthropologie in
Bibliotheken und digitalen Sammlungen

Matthias Harbeck

28 Veränderungen in der Theologie

Integration der Katholischen Theologie
am Standort Burgstraße

Agnes Winter

34

QuerBib

36 Einfach fabelhaft

„Fabelhafte Tiere“ aus unseren Sammlungen
in einer Kollektion des HumboldtStore

Yong-Mi Rauch

44 Kolleghefte

Kolleghefte als Studiertechnik und Studien-
objekt: Eine Sammlungsbeschreibung

Barbara Beyer

54 Das Programm humboldt gemeinsam in der UB

Ein erfolgreicher Start

Katja Braschoß

56 Universitätssammlungen digital vernetzen

Ein Projekt der Berlin University Alliance

Yong-Mi Rauch

60

Kurz notiert

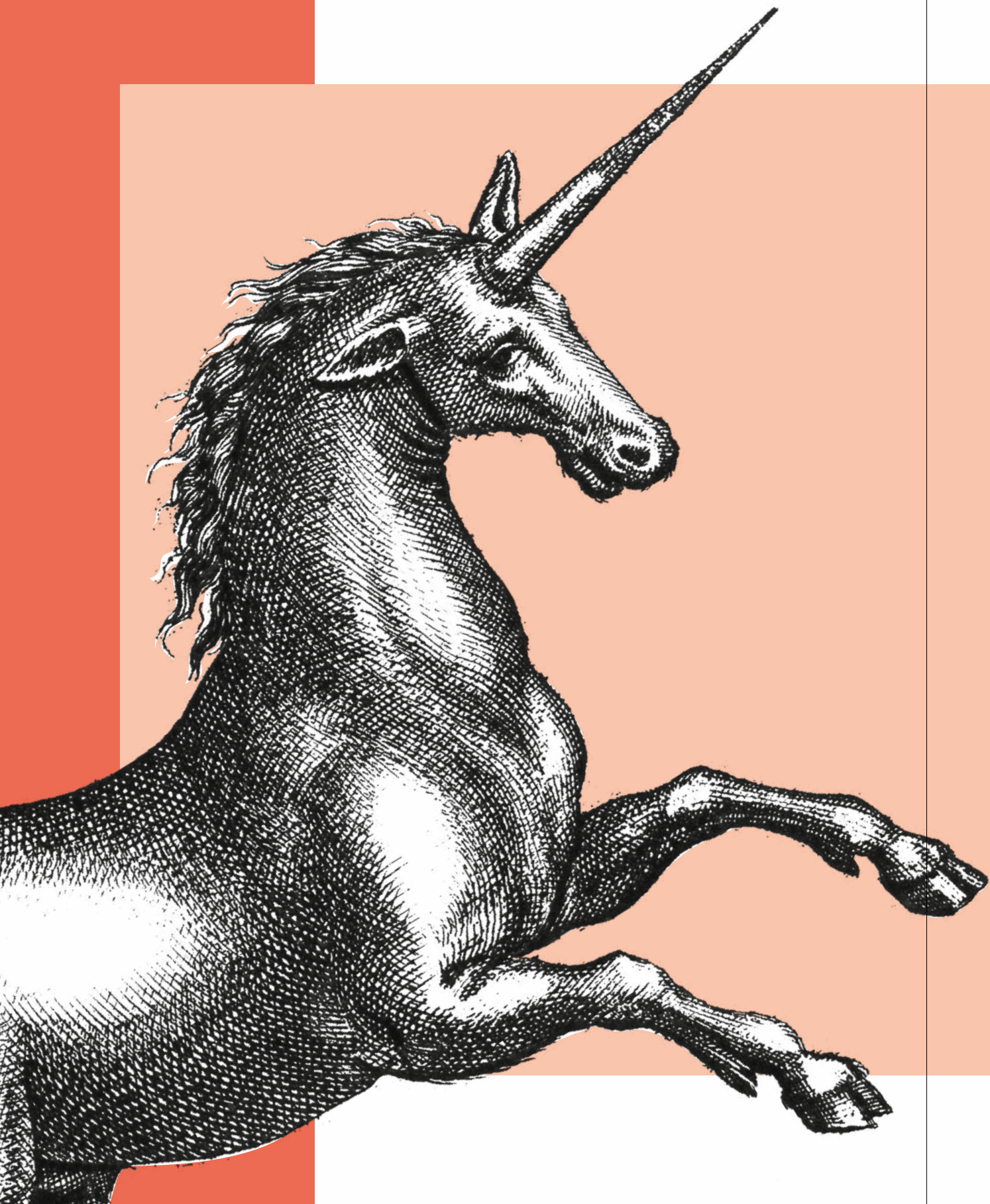
72

Neues Altes

78

Appendix

Organigramm
UB in Zahlen
Vorträge
Publikationen
Autor:innen
Impressum



IM
FO
KUS

Preisverdächtig offen

Open-Access-Preis der Humboldt-Universität zu Berlin

Marc Lange
Christian Winterhalter

DOI: 10.18452/24848



Anreize in der Wissenschaft

Inzentivierung – dieser eher sperrige Begriff beschreibt im Wissenschaftskontext Ansätze, die durch Anreize bestimmte wissenschaftliche Praktiken fördern sollen. Beispiele sind die leistungsorientierte Mittelvergabe als ein finanzieller Anreiz oder akademische Auszeichnungen als Anreiz zum Zugewinn an wissenschaftlicher Reputation. Dass dies keineswegs unproblematisch ist und zu Fehlentwicklungen führen kann, macht etwa die unkritische Verknüpfung von Anreizmechanismen mit quantitativen Indikatoren zur Forschungsevaluation deutlich. Ein Beispiel dafür ist die Bewertung individueller Forschungsleistungen unter Zuhilfenahme des Journal Impact Factor – eine Praxis, die zugleich unsachgemäß und zweckentfremdend ist. Denn dieser Indikator erlaubt keine Aussagen über einzelne Artikel oder gar Forscher:innen, sondern wurde für den bibliometrischen Vergleich verschiedener Zeitschriften entwickelt.

Offene Wissenschaftspraktiken

Im Vergleich dazu führt die Anerkennung von offenen Wissenschaftspraktiken bisher ein Schattendasein. So werden frei zugängliche Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen unter offenen Lizenzen in der Wissenschaftsgemeinschaft begrüßt und von Rezipienten gerne genutzt. Eine explizite und systematische Berücksichtigung, etwa bei Bewerbungs- oder Berufungsverfahren, findet jedoch bisher nur selten statt. Geht man davon aus, dass Praktiken offener Wissenschaft zugleich konstitutiver Bestandteil von guter wissenschaftlicher Praxis sind, erscheint die Förderung solcher Praktiken in mehrfacher Hinsicht angemessen und wichtig.

Auch in der Neufassung des Berliner Hochschulgesetzes vom September 2021, das eine ganze Reihe von Regelungen zur Beförderung

von offener Wissenschaft (Open Science) und dabei insbesondere des freien Zugangs zu Forschungsergebnissen (Open Access) und dem offenen Umgang mit Forschungsdaten (Open Data) enthält, wurde diesem Gedanken Rechnung getragen. Mit dem Paragraphen 41 Absatz 5 ist eine entsprechende Aufgabe der Hochschulen formuliert, die ganz unmittelbar die Anerkennung von offener Wissenschaft vorgibt: „Die Hochschulen fördern die Anerkennung von Praktiken offener Wissenschaft (Open Science) bei der Bewertung von Forschungsleistungen im Rahmen ihrer internen Forschungsevaluation und bei Einstellungsverfahren.“

Wissenschaftspreise als Anreiz

Als wichtiger Baustein sind dabei Wissenschaftspreise anzusehen. Neben der damit in der Regel verbundenen unmittelbaren finanziellen Unterstützung, zeichnen die Preise individuelle wissenschaftliche Praktiken aus. Darüber hinaus machen sie aber auch Best Practice und Vielfalt des Engagements der Hochschule sichtbar.

Hier setzt der schon im Jahr 2020 etablierte Open-Access-Preis der Humboldt-Universität zu Berlin an. Dieser honoriert herausragende Leistungen von Mitgliedern der Universität im Bereich Open Access, macht damit die verschiedenen Open-Access-Aktivitäten an der Humboldt-Universität sichtbar und unterstützt bestehende oder neue Open-Access-Projekte. Der Preis soll so zu mehr Open Access an der Universität anregen, oder anders gesagt, die Wissenschaftler:innen zu einer breiteren Auseinandersetzung mit Open Access inzentivieren.

Open-Access-Preis der Humboldt-Universität

Die erstmalige Ausschreibung des Preises fand im Rahmen der Open Access Week 2020 statt.

Und wie diese weltweite, auf Open Access fokussierte Themenwoche findet nun auch die Ausschreibung des Preises jährlich statt. Vergeben wird der Preis, nach inhaltlicher Begutachtung durch eine Jury, seitens des Open-Access-Beauftragten der Humboldt-Universität. Bewerbungen können sich sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen, um sowohl Einzelaktivitäten (beispielsweise die konsequente freie Zugänglichmachung der eigenen Publikationen) als auch kollaborative Projekte (beispielsweise den Aufbau einer Open-Access-Zeitschrift) anzusprechen. Der Preis ist mit einem jährlichen Preisgeld von 5.000 € dotiert. Die Preisträger:innen können damit weitere Open-Access-Publikationen finanzieren oder Projekte umsetzen, die Open Access als Prinzip in Lehre und Forschung stärken.

Für eine Prämierung mit dem Open-Access-Preis muss mindestens eine der folgenden Voraussetzungen vorliegen:

- ein besonderes Engagement beim Publizieren im Open-Access-Modell bzw. bei der freien Zugänglichmachung von Publikationen;
- die erfolgreiche Durchführung eines Projekts oder das Entwickeln eines Produkts mit dem Ziel der Umsetzung und Stärkung von Open Access;
- ein besonderes Engagement bei der Kommunikation und Vermittlung von Open Access und seiner Prinzipien in der Öffentlichkeit, in der Wissenschaftsgemeinschaft oder in der breiteren Fachgemeinschaft.

Der Jury ist es dabei erlaubt, den Preis samt Preisgeld in mehrere Einzelpreise aufzuteilen, sofern sich unter den Bewerbungen mehrere herausragende und gleichermaßen preiswürdige Leistungen befinden. So soll sichergestellt werden, dass in ihrer Art sehr unterschiedliche Aktivitäten gleichermaßen gewürdigt sowie Differenzen der Bewerbungen aufgrund eines unterschiedlichen wissenschaftlichen Status gerechterweise unterschieden werden können.

Dazu kam es schon gleich bei der erstmaligen Verleihung des Open-Access-Preises. Die Preisträger:innen konnten im Oktober 2021 – thematisch passend in der Open Access Week – bei einer

Preisverleihung im Foyer des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums unter Anwesenheit der Jury und eines kleinen Publikums feierlich gekürt werden.

Verleihung des ersten Open-Access-Preises der HU

Prof. Dr. Andreas Degkwitz, Open-Access-Beauftragter der Humboldt-Universität und Direktor der Universitätsbibliothek, überreichte den Preisträger:innen im Namen der gesamten Jury die Urkunden und Präsente. Die Auswahl der Preisträger:innen fiel der Jury* angesichts der Vielzahl der Bewerbungen nicht leicht. So gab es insgesamt 40 Bewerbungen aus 7 Fakultäten und 23 Instituten. Besonders erfreulich war die Vielfalt der Bewerbungen sowie die Tatsache, dass dabei alle Statusgruppen und Karrierestufen vertreten waren. Das kreative Engagement für Open Access an der Humboldt-Universität wurde durch alle Bewerber:innen beeindruckend verdeutlicht.

Nur einen Tag nach der erstmaligen Verleihung wurde der Startschuss für Bewerbungen auf den Open-Access-Preis für das Jahr 2021 gegeben. Auf den Preis konnten sich nun erneut alle Angehörigen der Humboldt-Universität bewerben. Und wieder haben wir beeindruckende und spannende Bewerbungen erhalten, so dass es im Laufe des Jahres 2022 erneut heißen wird: And the winner is ...

* Die Jury für den Open-Access-Preis setzte sich neben Prof. Dr. Andreas Degkwitz aus folgenden weiteren Personen zusammen: Prof. Vivien Petras, PhD (Professorin für Information Retrieval am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft und Vorsitzende der Medienkommission des Akademischen Senats), Dr. Katrin Salomo (Leiterin des Servicezentrum Forschung), Marc Lange (Referent für Open Access an der Universitätsbibliothek), Christian Winterhalter (Leiter der Abteilung Zweigbibliotheken, Innovationsmanagement und Controlling an der Universitätsbibliothek).



Von links nach rechts: Dr. Constanze Baum, Leon Blohm, George Payne, Nina Margies, Sara King

Preisträger:innen des 1. Open-Access-Preises der HU

Kategorie: Einzelperson | Preisgeld: 2.500 €

Dr. Constanze Baum | Institut für deutsche Literatur

Auszeichnung u.a. für den Aufbau der Open-Access-Zeitschrift (Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften), ihr Engagement für digitales und offenes Publizieren in der Fachgemeinschaft, die Publikation von Open-Access-Sammelbänden sowie die Mitgründung und -herausgabe einer frei zugänglichen Buchreihe.

Kategorie: Gruppe/Projekt | Preisgeld: 2.500 €

Herausgeber:innen der Open-Access-Zeitschrift | Institut für Sozialwissenschaften

The Urban Transcripts Journal | www.urbantranscripts.org

Ausgezeichnet wird der Aufbau und die Herausgabe der Zeitschrift im Feld der Stadtforschung, die nicht zuletzt durch einen professionellen Webauftritt und zusätzliche Online-Inhalte überzeugt.

Kategorie: Wissenschaftlicher Nachwuchs (zusätzlicher Sonderpreis) | Preisgeld: 1.000 €

Herausgeber:innen der studentischen Open-Access-Zeitschrift | Institut für Geschichtswissenschaften | **Die junge Mommsen** | www.junge-mommsen.de

Gewürdigt wird der Aufbau sowie die Herausgabe und Redaktion der studentisch organisierten Zeitschrift und das Heranführen der Studierenden an wissenschaftliches Publizieren.

Mehr Informationen zum Open-Access-Preis, Vergabekriterien und Bewerbung finden Sie auf der Informationsseite der Universitätsbibliothek: hu.berlin/oapreis

Smartphone-Rallye

Bibliothekseinführungen in Zeiten von Corona: ein Erfahrungsbericht

Anja Herwig
Marcel Stehle

DOI: 10.18452/24850

Eine Smartphone-Rallye als Ersatz für traditionelle Gruppenführungen?

Als 2020 alle Präsenzveranstaltungen in den virtuellen Raum ausweichen mussten, standen die Bibliotheksstandorte vor der besonderen Aufgabe, andere Wege zu finden, um neue Studierende an die Bibliotheken heranzuführen. Schnell entstanden kurze Filme, die den Standort und seine Besonderheiten vorstellen. Diese Filme bieten einen ersten Einblick, können aber den Studierenden kaum alle Informationen an die Hand geben, die nötig sind, um sich eigenständig im Bibliotheksbestand zurechtzufinden.

Deshalb begannen das Grimm-Zentrum als großer zentraler Standort für 12 Fächer und die Zweigbibliothek Naturwissenschaften, Angebote für Studierende im ersten Semester zu entwickeln. Es ging darum, das eigenständige Erkunden der Bibliothek und die Vermittlung der wichtigsten Bibliothekskennnisse mit Hilfe einer digitalen Schnitzeljagd zu ermöglichen. Dafür bot sich die App Actionbound an, zu der schon Erfahrungen vorhanden waren.

Die verschiedenen Bounds der Universitätsbibliothek

Die Bounds „Neu im Grimm-Zentrum“ und „Neu im Erwin-Schrödinger-Zentrum“ gingen zum Wintersemester 2020/21 live, im Laufe des folgenden Jahres wurden weitere Bounds erstellt. Seit dem Wintersemester 2021/22 bieten auch die Zweigbibliothek Campus Nord und die Zweigbibliothek Fremdsprachliche Philologien multimediale Actionbound-Touren an.

Hinzu kommt der Bound „Fit für die Online-Angebote der UB“, der sich speziell an Erstsemester richtet und überdies Grundlagen zur Benutzung der Universitätsbibliothek (UB) vermittelt. Diese rein digitale Studienanfänger-Rallye kann bequem vom heimischen Sofa aus gespielt werden. Die Lösung der Recherche-

Actionbound – kurz erklärt

Actionbound wurde 2012 als medienpädagogisches Projekt begonnen und wird heute für verschiedenste Einsatzzwecke verwendet. Mit der kostenlosen App können auf dem Smartphone oder Tablet interaktive Rallyes, sogenannte Bounds, gespielt werden. Neben dem Einsatz als Lernspiel für Bibliothekseinführungen wird Actionbound auch für geodatenbasierte Stadt- und Naturführungen, als Multimedia-Guide in Museen oder als Schatzsuche-App bei Geburtstagen genutzt.

Mithilfe eines browserbasierten Editors, genannt Bound-Creator, können Institutionen oder Privatpersonen eigene Rallyes erstellen. Die Bounds bestehen aus einer Reihe von verschiedenen Elementen wie Information, Quiz, Aufgabe, Umfrage oder QR-Code-Scan.

Wer beispielsweise ein Quiz erfolgreich löst oder einen gesuchten QR-Code findet, schreitet im Bound voran und sammelt dabei Punkte. Dadurch erhält die App einen spielerischen Wettbewerbscharakter.

Die Erstellung eines Bounds für rein private Zwecke ist kostenlos. Die Nutzung durch Bildungseinrichtungen und Unternehmen erfordert den Abschluss einer Lizenz. Eingaben und Ergebnisse der einzelnen Spieldurchläufe können über das Webinterface in verschiedenen Formaten exportiert und mithilfe einer Tabellenkalkulation detailliert ausgewertet werden. Dies erlaubt Rückschlüsse darüber, welche Aspekte eines Lernspiels nicht verstanden wurden oder welche optionalen Abschnitte besonderes Interesse geweckt haben.

Die öffentlichen Bounds der Universitätsbibliothek finden Sie via:

link.ub.hu-berlin.de/boundpage

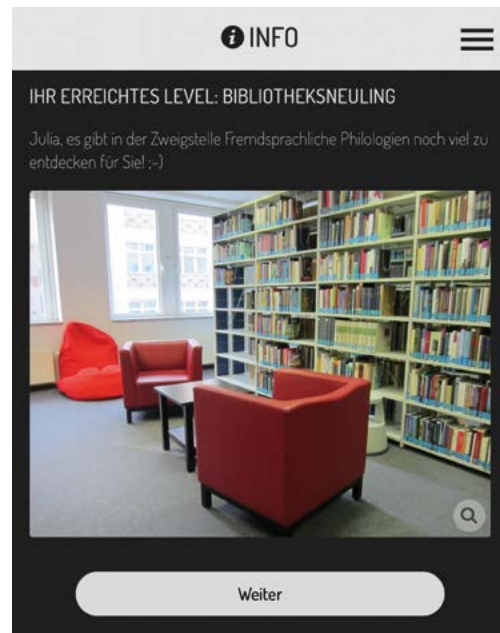
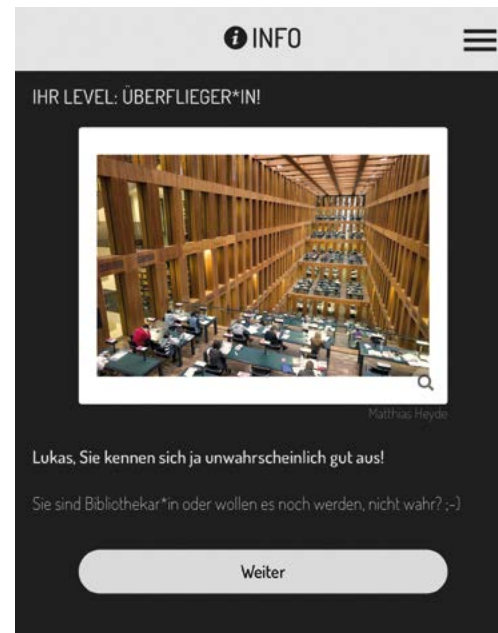


Abb. 1/2 — Screenshots der Actionbound-App: Unterschiedliches Feedback in Abhängigkeit der erreichten Punktzahl.

aufgaben erfolgt idealerweise parallel an einem zweiten Gerät. Allen Actionbound-Touren ist gemeinsam, dass sich die Inhalte an den traditionellen Führungen für Studierende im ersten Semester orientieren. Die Erkundung der Zweigbibliothek Campus Nord findet allerdings im Kontext einer Abenteuererzählung auf der Suche nach einem sagenumwobenen Schatz statt.

Einige Bounds bieten zusätzlich Spielabschnitte zu fachspezifischen Beständen an, die in enger Zusammenarbeit mit den Fachreferent:innen erarbeitet wurden. Die Spieler:innen erhalten ein Feedback zu ihrem Bibliothekswissen in Abhängigkeit des erreichten Punktestandes (Abb. 1/2).

„Neu im Erwin-Schrödinger-Zentrum“ ist zwar für das Spielen vor Ort konzipiert, im Hinblick auf die pandemiebedingten Umstände wurde der Bound aber dahingehend angepasst, dass



sämtliche Aufgaben ebenso von zu Hause aus gelöst werden könnten. Dies ist aufgrund der Designs der anderen Standort-Touren nicht oder nur mit Einschränkungen möglich (z.B. durch Überspringen von Aufgaben, für deren Lösung QR-Codes im Bibliotheksgebäude gefunden und gescannt werden müssen).

Actionbound als Teil von Ausbildungs-Projekten

Bereits vor der Pandemie kam Actionbound in der UB für verschiedene Praktikums- und Ausbildungsprojekte zum Einsatz. So wurden die Prototypen von „Neu im Grimm-Zentrum“ und „Neu im Erwin-Schrödinger-Zentrum“ zunächst von Azubis für Azubis bzw. von einer Auszubildenden im Rahmen eines Projektes konzi-

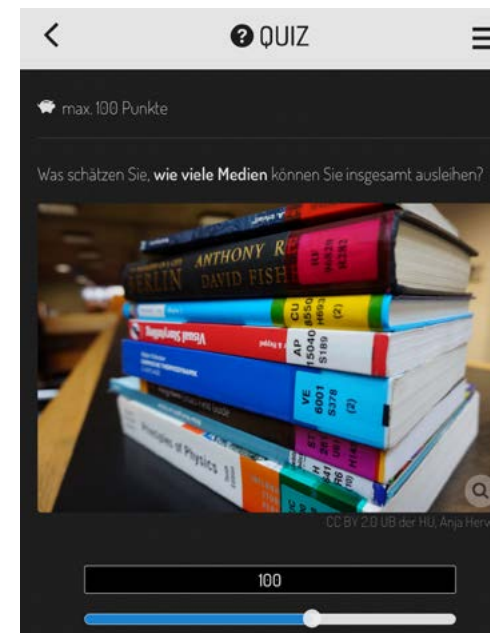
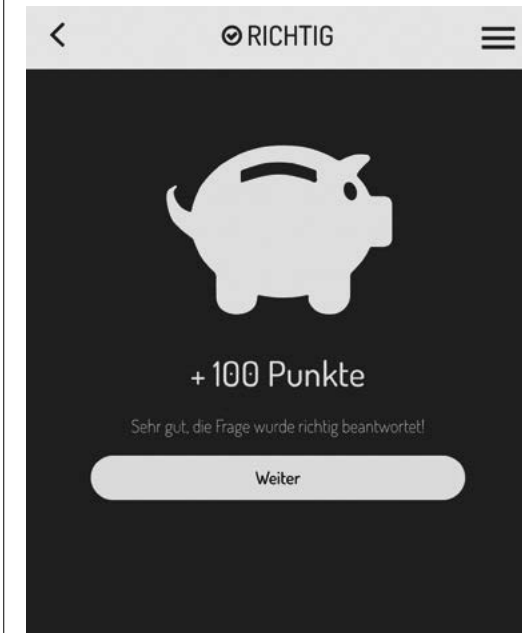


Abb. 3/4 — Screenshots der Actionbound-App: Eine Schätzfrage wird erfolgreich gelöst.

piert. Von den Azubis entwickelte Elemente wie die Schätzfrage nach der Anzahl gleichzeitig ausleihbarer Medien blieben im Wesentlichen unverändert und wurden später von anderen Standorten adaptiert (Abb. 3/4).

Durch diese Vorerfahrungen innerhalb der UB war es dem Bibliothekspersonal der anderen Zweigbibliotheken möglich, in relativ kurzer Zeit eigene Actionbound-Touren für ihre Standorte zu kreieren.

Großen Einsatz zeigten unsere Auszubildenden bei der Vorbereitung einer Smartphone-Rallye anlässlich des jährlich stattfindenden Aktionstages Boys' Day. Sofern die Pandemielage es wieder zulässt, sollen vor Ort im Grimm-Zentrum Jungen zwischen 11 und 16 Jahren durch die Geisterfiguren der Brüder Grimm spielerisch an Tätigkeiten und Aufgabenbereiche von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) herangeführt werden. Game-



Design-Elemente wie die non player character Jacob und Wilhelm wurden später im Erstsemester-Bound „Fit für die Online-Angebote der UB“ fortgeführt. Zudem leisteten die Azubis wertvolle Vorarbeiten für eine interaktive Tour durch das Grimm-Zentrum, die mittelfristig im Rahmen eines Angebots für Schüler:innen der Oberstufe verwendet werden soll. Fast schon traditionell betreuen die Azubis des zweiten Lehrjahres für ihre Nachfolger:innen eine jährlich aktualisierte Actionbound-Campus-Tour, die zum Auftakt der FaMI-Ausbildung mit Spaß und Erfolg zum Einsatz kommt.

Einführung und Promotion der Bounds

Die Einführung von Actionbound in der UB wurde durch umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit begleitet, wie Plakate (siehe Abb. 5), Flyer und Bewerbung auf Social-Media-Kanälen.

Um Actionbound erneut ins Blickfeld der Nutzer:innen zu rücken, wurde zudem eine gemeinsame Aktionswoche initiiert. Anfang Dezember 2021 hatten Teilnehmende an einer UB-Actionbound-Tour eine Woche lang Aussicht auf zahlreiche attraktive Preise. Neben einem 30-Euro-Gutschein für den Merchandising-Shop HumboldtStore waren Sachpreise wie Bücher, BiBTaschen und Notizhefte ausgelobt.

Resonanz der Nutzer:innen, Analyse und Konsequenzen

Das Feedback ist durchweg positiv: „Sehr nice Idee! Bringt bisschen Abwechslung in den Coronaalltag.“, „Gerne öfter solche Aktionen.“

Dennoch ist die Nutzung des Angebots trotz umfangreicher Öffentlichkeitsarbeit deutlich unter unseren Erwartungen geblieben. Dies ist sicherlich verschiedenen Faktoren geschuldet: Die Einführung der Bounds und die Actionbound-Woche fanden im Schatten der Delta-Welle statt. Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass wenige Personen vor Ort waren, die Zeit und Muße hatten, an einem Gewinnspiel teilzunehmen. Aber auch die Actionbound-Angebote, die keine Anwesenheit vor Ort erforderten und in manchen Fächern allen Studierenden im ersten Semester bekannt gemacht worden waren, fanden kaum Resonanz. Das könnte darin begründet sein, dass die potenziellen Spieler:innen eine App installieren und sich mit deren Funktionsweise auseinandersetzen müssen ohne vorher abschätzen zu können, welchen Nutzen dieses Angebot hat.

Baustein Informationskompetenz

Auf Grundlage dieser Beobachtungen gehen wir davon aus, dass unsere Nutzer:innen nur selten eine intrinsische Motivation haben, sich mit den Strukturen und Angeboten einer Bibliothek auseinanderzusetzen. In den Führungen vor Ort erleben wir regelmäßig, dass erst dann realisiert wird, wie hilfreich diese zusätzlichen Informationen zu Angeboten der Bibliothek und Recherchestrategien im weiteren Studium sein können.

Trotz des enttäuschenden Auftaktes betrachten wir Actionbound als einen wichtigen Baustein weiterer Aktivitäten im Bereich der Informationskompetenz. Wir werden die individuell und spontan spielbaren Bounds zwar weiter pflegen, das Hauptaugenmerk der künftigen Entwicklung aber auf Angebote für geschlossene Gruppen legen.

So wurde der eigentlich auf Studierende ausgerichtete Bound der Zweigbibliothek Naturwissenschaften bereits von einer Schulklasse im Rahmen eines Uni-Schnuppertages gespielt. Feedback wie „War super“, „Hat Spaß gemacht!“ bestärkt uns in unserer Einschätzung, dass ein spielerisches und damit aktivierendes Angebot bei Pflichtveranstaltungen für Schüler:innen der gymnasialen Oberstufe besser geeignet ist.

Anstelle einer Führung durchs Haus mit einer großen Gruppe, erkundet nur ein Teil der Schüler:innen die Bibliothek in Kleingruppen via Actionbound. Parallel kann der andere Teil der Gruppe durch das Bibliothekspersonal in einem Schulungsraum unterrichtet werden.

Insgesamt wollen wir zunehmend Schulungskonzepte entwickeln, die bestimmte Aspekte interaktiv, oftmals mit spielerischen Elementen (z.B. Bauen mit Lego), vermitteln. Solche Einheiten benötigen zwar mehr Zeit, sind aber erwiesenermaßen in ihrem Lerneffekt nachhaltiger, weil Lerninhalte selbst erfahren werden. Actionbound wird Teil dieser „Werkzeugkiste“ werden.

UB

ACTIONBOUND-
WOCH
AN DER UB

06.12.–10.12.2021

BOUND ERSTSEMESTER

BOUND CAMPUS NORD

BOUND FREMSPRACHLICHE PHILOLOGIEN

BOUND GRIMM-ZENTRUM

BOUND ERWIN-SCHRÖDINGER-ZENTRUM

MIT DER APP VOR ORT
SPIELERISCH UNSERE
BIBLIOTHEKEN ERKUNDEN,
PUNKTE SAMMELN UND
PREISE GEWINNEN!

Universitätsbibliothek
der Humboldt-Universität zu Berlin
www.ub.hu-berlin.de
info@ub.hu-berlin.de
030 2093 99-370

App-Store

Infos

Abb. 5 — Plakat zur Actionbound-Aktionswoche

Koloniale Kontexte

Neue Aufgaben für den Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie in Bibliotheken und digitalen Sammlungen

Matthias Harbeck

DOI: 10.18452/24851

Der Beginn an der Universitätsbibliothek der HU

Am Anfang des Netzwerks Koloniale Kontexte stand die kritische Nachfrage einer Gruppe Studierender zu Beständen aus der Kolonialzeit im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum. Diese sind in Teilen im Freihandbestand der Bibliothek zugänglich – unkommentiert und ohne Hinweis auf die aus heutiger Sicht problematischen Inhalte. Die Studierenden stellten dem Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie (FID SKA) die Frage, ob nicht der historische Entstehungskontext der Werke benannt und die mitunter rassistischen Inhalte kommentiert werden müssten, oder ob sogar die Verlagerung der Werke in geschlossene Magazine zu bevorzugen sei. Die unkommentierte Präsentation der Werke würde den kolonialen Kontext und koloniale Imaginationen in die Gegenwart hinübertragen und niemand könne kontrollieren, wie sie genutzt würden.

Die Antwort schien damals – im Januar 2019 – noch leicht: Eine wissenschaftliche Bibliothek, deren Nutzende ohnehin im Regelfall volljährig sein müssen, bedient Bedarfe der Forschung und Lehre und möchte keine unnötigen Barrieren im Zugang zu Wissen und Quellen aufbauen. Die fraglichen Inhalte sind Bestandteil fachlicher und historischer Diskurse und somit als Quellen für die Forschung relevant. Eine inhaltliche Kommentierung und Kontextualisierung oder gar „Zensur“ per Magazinierung ist weder personell noch vor dem Hintergrund sich stetig wandelnder Diskurse leistbar – im Hinblick auf eine bestmögliche und niedrigschwellige Unterstützung der Wissenschaft auch nicht gewünscht.

Kolonialer Kontext

Dennoch wurde durch das Gespräch ein Denkprozess angestoßen, der sich im FID SKA analog zur Auseinandersetzung mit ethisch-recht-

lichen Vorbehalten gegenüber der möglichst offenen Archivierung und breiten Nachnutzung rezenter digitaler Forschungsdaten entwickelte. Angeregt durch die Studierenden kreisten die Gedankenspiele jetzt um ethische Implikationen der Digitalisierung von Materialien aus kolonialen Kontexten: Der FID SKA digitalisiert seit fast zehn Jahren Material aus den ethnologischen Fächern, vom frühen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die digitalisierten Texte spiegeln insofern den dynamischen Zeitgeist ihrer Entstehungskontexte wider. In ihnen sind die Sprache sowie Forschungszugänge und -perspektiven aus der Zeit ihrer Entstehung dokumentiert, viele entstammen dem, was derzeit oft „koloniale Kontexte“ genannt wird, wobei „kolonial“ weit gefasst wird:

„Unter ‚kolonial‘ ist die reale Herrschaftspraxis zu verstehen, aber auch Ideologien, Diskurse (auch Rassendiskurse), Wissensordnungen, Ästhetiken und Perspektiven, die einer formalen und realen Herrschaft vorausgingen, sie stützten und absicherten sowie über sie hinaus nachwirken können. Sie wirken nicht nur in den Kolonialgebieten, sondern strahlen eine weltweite Wirkung aus und treten in Wechselbeziehungen zueinander [...]“¹

Damit wären beispielsweise sowohl Texte über das britische Kolonialreich als auch Berichte deutscher Forschungsreisender in unabhängigen Staaten Lateinamerikas im 19. Jahrhundert eingeschlossen.

Neben den Texten, die diskriminierende Begriffe enthalten können, können insbesondere bildliche Darstellungen – Reproduktionen von Fotografien oder Zeichnungen – Menschen auf herabwürdigende Weise zeigen. Mit Blick auf die Machtverhältnisse der Zeit ist zumindest fraglich, ob die abgebildeten Personen mit ihrer Zustimmung fotografiert worden sind. Darüber hinaus können Handlungen und Objekte beschrieben oder abgebildet sein, zu denen der Zugang in den sogenannten Herkunftsgesellschaften durch Alter, Geschlecht, Status oder Clanzugehörigkeit geregelt und damit für andere Personen verboten sein kann. Dabei kann es sich z.B. um so genannte secret-sacred objects,

also heilige, geheime Gegenstände,² Orte oder rituelle oder zeremonielle Aktivitäten handeln.

Digitalisierung erfordert besondere Verantwortung

Die (Retro-)Digitalisierung zielt – neben der schonenden Nutzung historischer Bestände – auf die verbesserte Zugänglichkeit und die Bearbeitung auch großer Korpora mit digitalen Werkzeugen ab. Dass Zugangshürden entfallen, ist also gewollt. Die Nutzung digitaler Angebote unterscheidet sich jedoch wesentlich vom Besuch einer Bibliothek vor Ort. Die historische ethnologische Literatur ist durch die Digitalisierung – auch mit ihren ethisch fragwürdigen Anteilen – in ein Format überführt worden, das nicht nur leichter auffindbar ist, sondern auch verstärkt ohne die Einordnung in historische Kontexte rezipiert werden kann: So können etwa durch Volltexterkennung insbesondere veraltete, diskriminierende Begrifflichkeiten per simpler Internetrecherche gesucht und gefunden werden. Angesichts zunehmender populistisch-alternativer Geschichtserzählungen sind neue Ängste vor Missbrauch Anlass, die Verantwortung digitalisierender Einrichtungen verstärkt zu reflektieren. Wie sollte man also damit umgehen?

Netzwerk Koloniale Kontexte gegründet

Der FID SKA begann im März 2019 zu eruieren, wie andere Institutionen sich zum Thema positionieren. Im Zuge mehrerer Veranstaltungen und Tagungen wurde ein institutionenübergreifender Diskussionsprozess gestartet (siehe Infobox auf Seite 27).

In der Folge ist ein breites „Netzwerk für nachhaltige Forschungsstrukturen zur Bearbeitung von Sammlungen und Beständen aus kolonialen Kontexten“ (Netzwerk Koloniale Kontexte)³

entstanden, das sich an der Schnittstelle von (Provenienz-)Forschung und Forschungsinfrastrukturen mit Fragen der Bearbeitung, der digitalen Zusammenführung und Sichtbarkeit sowie zu Nutzungsmöglichkeiten von Materialien und Daten aus kolonialen Kontexten unter Beachtung ethischer Vorbehalte beschäftigt.

Im Laufe des Jahres 2021 fanden mehrere Folgetreffen statt, thematische Arbeitsgruppen wurden gebildet, die mit eigenen Workshops das Netzwerk inhaltlich ausgestalten. Organisiert wird dieses Netzwerk neben dem FID SKA durch Vertreter:innen der Arbeitsgruppe Koloniale Provenienzen des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V., des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, des Fachinformationsdienstes Afrikastudien sowie der „Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsbibliotheken in Deutschland“ an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Teilnehmer:innen und Aufgaben des Netzwerks Koloniale Kontexte

Unter den Teilnehmer:innen des Netzwerks sind Vertreter:innen von Bibliotheken, Archiven, Museen und Sammlungen, DFG, sowie Provenienzforscher:innen und Wissenschaftler:innen. Insgesamt sind regelmäßig um die 50 Institutionen bei den größeren Netzwerkveranstaltungen vertreten. Viele davon regelmäßig als Mitglieder, andere nur hin und wieder als interessierte Teilnehmende. Die Forschenden stammen u.a. aus der Sozial- und Kulturanthropologie, der Geschichts-, der Politik- und der Kunstwissenschaft. Folgende Themen wurden als erste Arbeitsfelder für die Arbeitsgruppen identifiziert:

- Umgang mit der 3-Wege-Strategie der „Kontaktstelle für Kulturgut aus kolonialen Kontexten“⁴
- Überblick über Vernetzung und Optimierung vorhandener Thesauri sowie Vokabulare
- Klärung der finanziellen Grundlage des Netzwerks und einzelner Projekte

- Planung internationaler Workshops und Start von Pilotprojekten
- Aufbau eines kooperativen Forschungstools auf Grundlage der von den Netzwerker:innen formulierten Bedarfe (z.B. zur Annotation und Kenntlichmachung von Provenienzmerkmalen)

Neue Möglichkeiten der Vernetzung für den FID SKA

Das Netzwerk Koloniale Kontexte und seine Arbeitsgruppen bieten dem FID SKA hervorragende Möglichkeiten, sich mit Forschenden seiner und benachbarter Fächer thematisch auszutauschen und Synergieeffekte zu erzielen. Von den gesellschaftspolitischen Debatten um das koloniale Erbe sind die ethnologischen Fächer durch ihre Fachgeschichte und Sammelpraxis stärker als viele andere Disziplinen betroffen. Aus ihnen erwächst in der Folge ein enormer ethnologischer Forschungsbedarf. Dieser bezieht sich z.B. auf die ethnologischen Sammlungen an Museen und anderen Institutionen, auf fachhistorische Aufarbeitungen von Provenienzen und Forschungsgeschichte sowie auf methodisch-theoretische Neubewertungen von Objekten und Forschungsergebnissen. Letztere findet teils in internationalen Kooperationen mit den Herkunftsgesellschaften statt. Fragen zum Umgang sowohl mit historischen Materialien aus anderen Weltregionen als auch mit Forschungsdaten aus lokalen Communitys, die durch die koloniale Vergangenheit bis heute geprägt sind, treten in den Arbeitsfeldern des FID SKA immer wieder auf:

- Bei der Retrodigitalisierung geht es einerseits um ethische Vorbehalte, als auch um die Frage, wie die Herkunftsgesellschaften von den Materialien Kenntnis erhalten, wenn sie z.B. keine Deutschkenntnisse besitzen.
- Beim Forschungsdatenmanagement sind es vor allem Fragen der Einwilligungserklärungen im Forschungsprozess und bezüglich der Eigentumsrechte an den Daten, da in den

- ethnologischen Fächern Forschungspartner:innen häufig als Miturheber:innen angesehen werden.
- Bei der Überarbeitung und Verknüpfung universeller und fachlicher Erschließungsvokabulare (z.B. der im Bibliothekswesen verbreiteten Gemeinsamen Normdatei), entsteht oftmals ein Spannungsverhältnis zwischen universeller Verständlichkeit, fachlicher Aktualität und lokaler Selbstbezeichnung.

FID SKA als Schnittstelle

Der FID SKA agiert in diesem Netzwerk als vermittelnde Schnittstelle zwischen den Anforderungen der Infrastruktureinrichtungen (z.B. Maschinenlesbarkeit, kontrollierte Vokabulare) und den Anforderungen der Fachcommunity (z.B. keine Einschnürung durch Standards, eindeutiges Fachvokabular etc.), digitalen Forschungsumgebungen und den präsentierenden Plattformen. Wegen des hohen personellen Aufwands, den die Mitwirkung auf den verschiedenen Netzwerkebenen und die Vermittlung der Ergebnisse in die Fachcommunitys und die bibliothekarische Welt bedeuten, hat der FID in seinem DFG-Antrag für die Förderphase 2022-2024 die Mitarbeit im Netzwerk zu einem neuen Schwerpunkt gemacht. Um das Netzwerk organisatorisch auf solidere Füße zu stellen und inhaltlich wie organisatorisch unterstützen zu können, wurde eine halbe wissenschaftliche Stelle eingeworben.

Das Netzwerk wird also im Rahmen der neuen FID-Förderung unterstützt und seine öffentliche Präsenz über die Website des FID SKA gewährleistet. Im Ergebnis befruchten sich das Netzwerk und der FID SKA gegenseitig: Im Sommer 2021 wurden ein Workshop und eine Fortbildung für Fachreferent:innen durchgeführt, die sich mit ethischen Fragen bei der Massendigitalisierung auseinandersetzten und bei denen Mitglieder des Netzwerks Input gaben

und Kontakte zu Projekten in den ehemaligen Kolonialgesellschaften herstellten. Auch die Vernetzung über die AG Thesauri des Netzwerks hat sich als äußerst förderlich bei der Ergänzung und Überarbeitung ethnologischer Vokabulare in der Gemeinsamen Normdatei erwiesen und erzielt über gemeinsame Veranstaltungsformate wie der GNDCon eine breitere Außenwirkung.

Nächste Schritte im Netzwerk Koloniale Kontexte

Der Ausbau des Netzwerks ist im stetigen Fluss: Mit einem ersten Treffen im Frühjahr 2022 wurde die Vernetzung mit Wikimedia Deutschland e.V. angestrebt, für den Juni 2022 ist das nächste Plenartreffen des Netzwerks vorgesehen. Zudem soll aus dem Netzwerk heraus bis Ende 2022 ein Förderantrag für eine Fortführung und den Ausbau des Archivführers Deutsche Kolonialgeschichte⁵ entstehen.

Wie wirksam die Arbeit des Netzwerks jetzt schon ist, zeigt sich daran, dass im April 2022 als erster Schritt zu einer ethisch angemessenen Einbettung von Werken aus der Kolonialzeit ein Disclaimer auf dem Digitalisateserver des FID (digi.evifa.de) implementiert wurde, der Nutzende in zwei Sprachen darauf hinweist, dass diese Materialien ethische Grenzen überschreiten können. Das wird sicherlich nicht allen Anforderungen gerecht, macht aber die Entstehungszusammenhänge transparenter und ist ein Schritt zu einer klareren Positionierung zum Umgang mit Materialien aus kolonialen Kontexten am Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie.

Literatur und Links

1 — Ahrndt, Wiebke; Czech, Hans-Jörg; Fine, Jonathan; Förster, Larissa; Geißdorf, Michael; Glaubrecht, Matthias et al. (Hg.) (2018): Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Deutscher Museumsbund. Berlin: Deutscher Museumsbund e.V., S. 12.

Online verfügbar unter:

<https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/05/dmb-leitfaden-kolonialismus.pdf>, zuletzt geprüft am 28.06.2021.

2 — In den ethnologischen Museen hat die Diskussion um das Zeigen oder Nichtzeigen solcher Objekte früher eingesetzt, am Beispiel Australiens kann man die Entwicklung des Bewusstseins und die Diskussion um secret-sacred objects gut nachvollziehen, vgl. Gibson, Jason M. (2021): Aboriginal secret-sacred objects, their values and future prospects. In: Howard Morphy und Robyn McKenzie (Hg.): Museums, Societies and the Creation of Value. Unter Mitarbeit von Howard Morphy und Robyn McKenzie. First edition. Routledge (Routledge research in museum studies), S. 103–122.

3 — <https://www.evifa.de/de/ueber-uns/fid-projekte/netzwerk-koloniale-kontexte>

4 — <https://www.cp3c.de/3-Wege-Strategie>

5 — <https://archivfuehrer-kolonialzeit.de>

Schritt für Schritt zum Netzwerk Koloniale Kontexte

Frühjahr 2019

FID SKA erörtert im Kontext zweier Veranstaltungen* mit Expert:innen und digitalisierenden Infrastruktureinrichtungen, wie in der Massendigitalisierung adäquat mit ethisch problematischem Material umgegangen werden kann.

Sommer 2019

Bibliothekskongress 2019 in Leipzig und Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie in Konstanz im Sommer 2019: Kontakte mit Digitalisierungsprojekten anderer Bibliotheken, aber auch mit Forschenden, die sich mit Fragen der Provenienz kolonialer Objekte in Museen und Sammlungen beschäftigen, wurden geknüpft.

Sommer 2020

Digitalisierungsantrag an die DFG, der im Sommer 2020 bewilligt wurde. Teil dieses Projektes sind zwei Workshops, in denen der Umgang mit solchem Material mit Wissen-

schaftler:innen und nach Möglichkeit auch mit Vertreter:innen der so genannten Herkunftsgesellschaften diskutiert werden soll.

Herbst 2020

Unter Beteiligung des FID SKA kam im Januar 2020 zum ersten Mal eine Gruppe von Akteur:innen mehrerer Institutionen zusammen, daraus resultierte im November 2020 ein DFG-Rundgespräch: Akteur:innen aus rund 30 kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen und Arbeitsgruppen kamen zusammen und vereinbarten eine Kooperation für den Aufbau nachhaltiger Forschungsstrukturen zur Bearbeitung von Sammlungen und Beständen aus kolonialen Kontexten. Ziele und Ergebnisse:

- Insellösungen vermeiden
- Nachhaltigkeit verbessern
- respektvollen Umgang mit sensiblen Daten bei gleichzeitiger Transparenz gewährleisten
- Verständigung über Standards
- Verankerung internationaler Kooperationen in der Projektplanung

* Workshop „Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus (DSDK)“ am 5. März 2019 an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen und Workshop „Bildethik. Zum Umgang mit Bildern im Internet“ am 18.03.2019 am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. In der Folge entstanden Beiträge, die hier einzusehen sind: <https://visual-history.de/category/themen/bildethik/>, zuletzt abgerufen am 20.04.2022

Veränderungen in der Theologie

Integration der Katholischen Theologie am Standort Burgstraße

Agnes Winter

DOI:10.18452/24852

An der Humboldt-Universität (HU) wurden im Herbst 2019 zwei neue Institute eingerichtet: Das Zentralinstitut für Katholische Theologie (IKT) und das Berliner Institut für Islamische Theologie (BIT). Dies stellte die Universitätsbibliothek (UB) der HU vor die Aufgabe, die bibliothekarische Versorgung auch dieser beiden neuen Fachdisziplinen zu gewährleisten. Anknüpfen konnte die UB dabei an zwei schon vorhandene Sammlungen: So verfügt die UB mit der Zweigbibliothek Theologie in unmittelbarer Nachbarschaft zur Theologischen Fakultät über eine bedeutende und leistungsstarke Sammlung mit einem christlich-theologischen Profil.

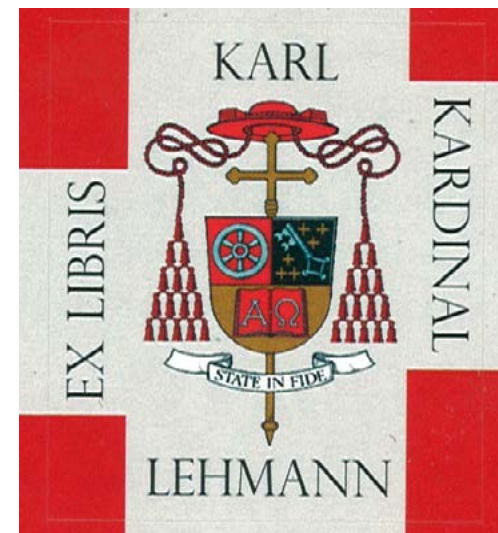


Abb. 1 — Ex Libris Kardinal Karl Lehmann

Zum anderen gibt es in der Nachbarschaft zum BIT die Zweigbibliothek Asien- und Afrikawissenschaften mit einem islamwissenschaftlichen Schwerpunkt, den Regionalwissenschaften islamischer Länder und nicht zuletzt mit der besonderen sprachlichen Expertise des dortigen Personals. Aus diesen Gründen war es naheliegend die beiden eng verwandten christlichen Theologien in der Zweigbibliothek Theologie zu konzentrieren und die Islamische Theologie der Zweigbibliothek Asien- und Afrikawissenschaften zuzuordnen. Nach nun fast drei Jahren hat sich diese Aufteilung bewährt, die Literaturver-

sorgung für die beiden neuen Fächer ist inzwischen Routine geworden. Die nötigen Medien werden von beiden Standorten erworben und dem wissenschaftlichen Personal und den Studierenden zur Verfügung gestellt. Die Tatsache, dass immer mehr Medien – nicht nur Zeitschriften und Datenbanken – online beschafft werden, macht dabei eine dezentrale Nutzung ohne Standortbindung insbesondere bei interdisziplinärer und Grundlagenliteratur problemlos möglich.

Übernahme der Privatbibliothek von Karl Lehmann

Während es sich bei der Islamischen Theologie um eine vergleichsweise junge Disziplin handelt, ist dies bei der Katholischen Theologie bekanntermaßen nicht der Fall. So stand die Universitätsbibliothek hier im besonderen Maße vor der Aufgabe, vorhandene Lücken an älterer Forschungsliteratur zu schließen. Aus der Freien Universität, wo die Katholische Theologie zuvor angesiedelt war, konnten keine Buchbestände übernommen werden. Die Lösung dieses Problems ergab sich auf wunderbare Weise durch ein besonderes Angebot des Bistums Mainz. Hierbei ging es um die Bibliothek des 2018 verstorbenen Mainzer Kardinals und bedeutenden Theologen Karl Lehmann, der eine Sammlung ungewöhnlichen Ausmaßes hinterlassen hat:



Abb. 2 — Kardinal Karl Lehmann

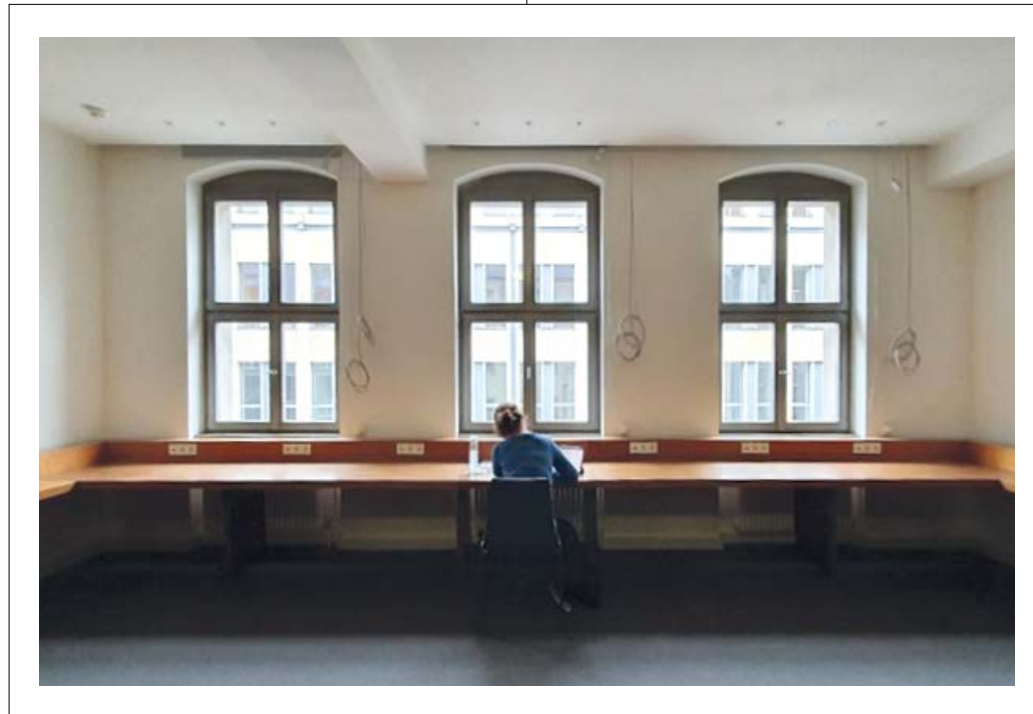


Abb. 3 — Lesebereich vor dem Umbau

Zum Zeitpunkt seines Todes bestand dessen Privatbibliothek aus rund 40.000 Bänden zur Theologie, aber auch zur Philosophie, Ethik, Geschichte, Literatur und Kunst.

Nach Auffassung der Nachlassverwalter war es ganz im Sinne Kardinal Lehmanns, wenn diese Bücher zukünftig der akademischen Ausbildung und Forschung dienen könnten. Man bot deshalb – auch unter Vermittlung und mit Unterstützung des Erzbistums Berlin – der HU diesen Bestand als Schenkung an.

Zur Katholischen Theologie zogen 12.000 Bände

Nach Abschluss des Schenkungsvertrages zwischen dem Bistum Mainz und der Humboldt-Universität war es dann im Frühjahr 2021 so-

weit: Die Bücher mit den katholischen Kerndisziplinen konnten an die Universitätsbibliothek der HU überführt werden. Insgesamt zogen rund 12.000 Bände zur katholischen Dogmatik, Ethik und christlichen Gesellschaftslehre sowie zur katholischen Pastoraltheologie von Mainz nach Berlin. Es handelt sich dabei um die einschlägige katholische Forschungsliteratur der letzten drei bis vier Jahrzehnte, die sich zudem in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand befindet. Derzeit werden die Bände im Rahmen eines besonderen Erschließungsprojektes katalogisiert und sukzessive entweder in der Freihandbibliothek in neuen katholischen Sachgruppen oder im Freihandmagazin der Zweigbibliothek Theologie aufgestellt. Virtuell sind sie im Suchportal Primus als „Sammlung Karl Kardinal Lehmann“ recherchierbar.



Abb. 4 — Lesebereich nach dem Umbau

Mehr Bücher benötigen mehr Raum und bieten die Chance für Modernisierung

Für die Unterbringung des Nachlasses und der neuen katholischen Literatur ergab sich für die Zweigbibliothek Theologie natürlich ein zusätzlicher Flächenbedarf. In der systematischen Freihandbibliothek, die rund 80.000 Bände umfasst und sich auf vier Geschosse verteilt, war nur noch wenig Zuwachsfläche vorhanden, seit das Bibliotheksgebäude vor 15 Jahren bezogen worden war. Basierend auf den Planungen des Architekturbüros Max Dudler begannen deshalb im April 2021 umfangreiche Ein- und Umbaumaßnahmen, in deren Folge die Freihandbibliothek um rund 700 Regalbodenmeter erweitert werden konnte. Dies entspricht einem Zuwachs von fast einem Viertel der vorhandenen Fläche

und geschah unter Beachtung des bisherigen architektonischen Stils und der vorgefundenen Materialien und Farbschemata.

Die Freihandbestände wurden inzwischen in die neuen Regale umgezogen und neu verteilt, so dass für die zusätzlichen katholischen Sachgruppen der nötige Platz entstanden ist. Dabei konnten auch die vorhandenen Bestandsgruppen, die nach einer Haussystematik aufgestellt sind, deutlich aufgelockert werden. Für die Aufstellung der neuen katholischen Sachgruppen wurde die Regensburger Verbundklassifikation (rvk) eingeführt, die an allen Standorten der UB der HU bereits Anwendung findet und die sich inzwischen deutschlandweit nicht nur in katholischen, sondern auch in evangelischen und mehrkonfessionellen Hochschulbibliotheken weitgehend durchgesetzt hat. Dazu wurde ein umfassendes Erschließungskonzept entwickelt. Neben neuen Regalflächen wurden auf-

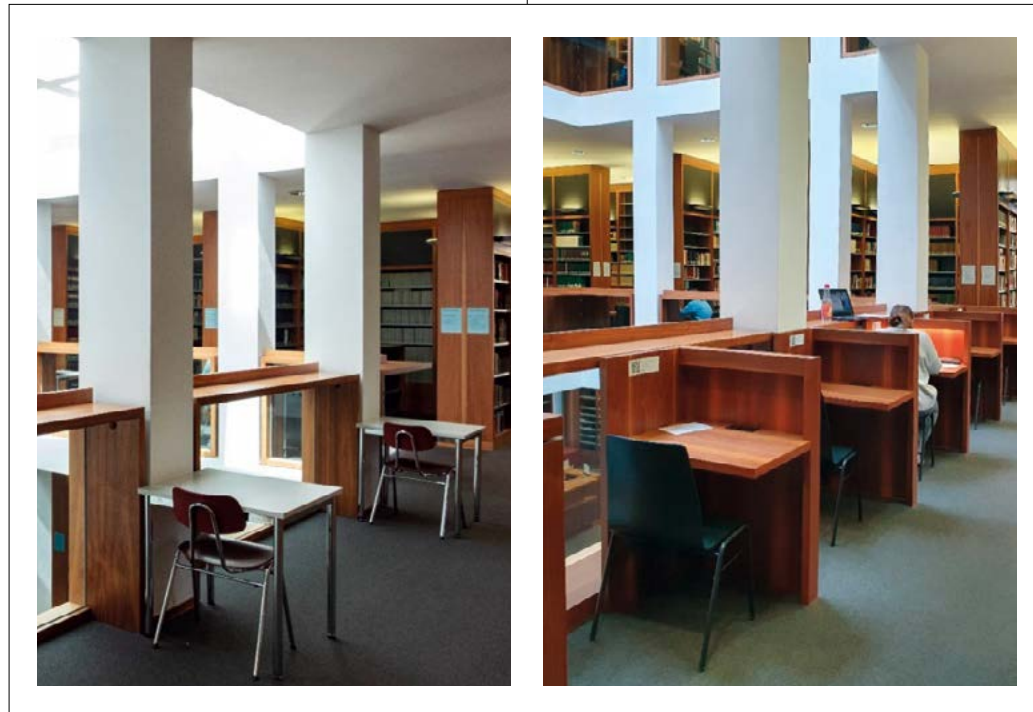


Abb. 5 — Aufwertung der Leseplätze am Atrium: vor dem Umbau und nach dem Umbau

grund des zu erwartenden höheren Nutzeraufkommens auch zusätzliche Arbeitsplätze und eine neue Garderobe eingefügt. Auch hier wurde von der zuständigen Architektin behutsam geplant und der vorhandene Stil beibehalten. So entstanden in den drei Obergeschossen umlaufend um den Lichthof 48 neue Einzelarbeitsplätze mit der nötigen Beleuchtung und entsprechenden Stromanschlüssen. Diese Plätze werden gern angenommen, zumal man einen schönen Blick auf die anderen Bibliotheksetagen hat und die Plätze auch als Stehplätze nutzen kann.

Im Zuge der Umgestaltung konnten außerdem drei neue höhenverstellbare Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung eingebaut und in den nach Süden ausgerichteten Bereichen der Sonnenschutz erneuert werden. Darüber hinaus wurden zwölf verschließbare Rollwagen für die Unterbringung von Büchern und Arbeitsmate-

rialien angeschafft, die Angehörigen und Gästen der Theologischen Fakultät und des IKF zur Verfügung gestellt werden können. Dies alles bedeutet eine deutliche Verbesserung der Services.

Erweiterung der Magazinflächen

Nicht nur die Obergeschosse, sondern auch die Magazine im Untergeschoss der Bibliothek wurden im Blick auf die Integration der katholischen Theologie umgestaltet. Auch hier waren in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten die Zuwachsflächen fast aufgebraucht. Den nötigen Platzgewinn brachte im Herbst 2021 der Umzug von rund 900 Metern eines wenig genutzten Altbestandes in das Speichermagazin der Universitätsbibliothek. Gerade rechtzeitig war dort



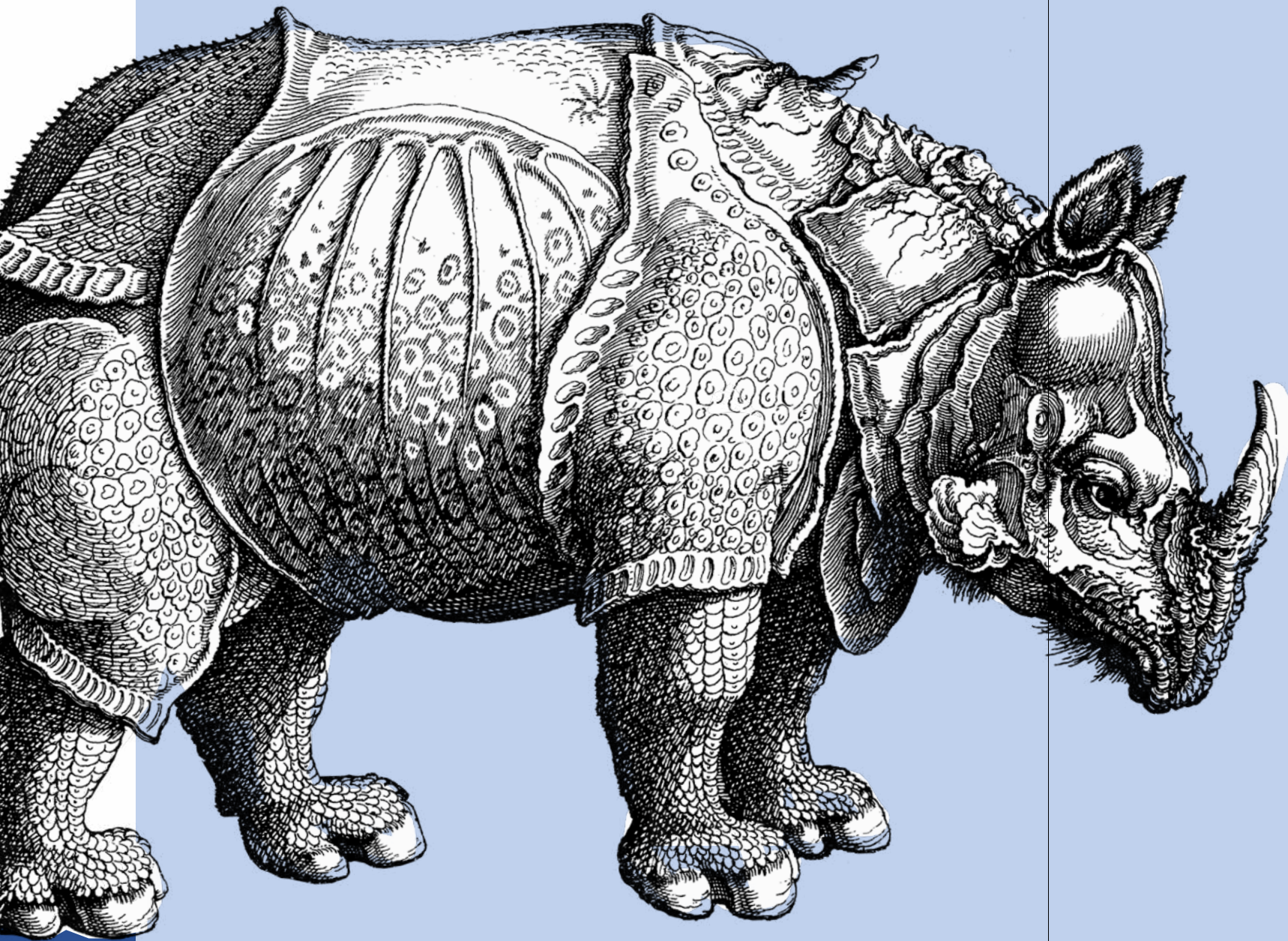
Abb. 6 — Neu gestaltete Bereiche mit Integration der katholischen Sachgruppen

ein neuer Bauabschnitt fertiggestellt worden und damit die dringend benötigte Fläche vorhanden.

Die Benutzung der umgesetzten Bestände wird durch den regelmäßigen Pendelverkehr in das Speichermagazin weiterhin gewährleistet. In den freigewordenen Magazinregalen kann nun nicht nur der Lehmann-Nachlass, sondern auch der Zuwachs der nächsten Jahre seinen Platz finden. Außerdem wurde es möglich, eine wertvolle Judaica-Sammlung der Zweigbibliothek in das klimatisierte Untergeschoss umzusetzen. Aus Bestandsschutzgründen war diese Maßnahme schon seit langem geboten. Auch diese Sammlung ist natürlich weiterhin für alle Interessierten vor Ort zugänglich.

Im Ergebnis bleibt festzustellen, dass die Zweigbibliothek Theologie durch die hier geschilderten Maßnahmen sowohl hinsichtlich der räumlichen Aufstellung als auch bezüglich ihrer

Nutzungsmöglichkeiten und Services deutlich gewonnen hat. Die Investitionen haben sich gelohnt und wir freuen uns, die Literaturversorgung für die Theologische Fakultät und das neue Zentralinstitut für Katholische Theologie jetzt in einer noch angenehmeren Lern- und Arbeitsatmosphäre präsentieren zu können.



QUER
BIB

Einfach fabelhaft

„Fabelhafte Tiere“ aus unseren Sammlungen in einer Kollektion des HumboldtStore

Yong-Mi Rauch

Gerade historische Bücher transportieren Informationen nicht nur in Texten, sondern auch in Bildern – in der Zeit vor Fotografie, Film und Internet waren Darstellungen auf Papier das wichtigste Medium zur Verbreitung von Wissen. In unseren Sammlungen fiel das naturkundliche „Theatrum universale Omnium animalium Quadrupedum“ auf, eine Zusammenstellung aller bekannten vierbeinigen Tiere, die der polnische Arzt und Universalgelehrte Jan Jonston (1603–1675) zusammenstellte. Die vielfältigen und ausdrucksstarken Kupferstiche in diesem zoologischen Tafelband sind zu schade, um sie zwischen zwei Buchdeckeln zu verstecken. In Zusammenarbeit von HumboldtStore und der UB entstand eine Produktlinie, welche die schwarz-weißen Originale in eine farbenfrohe Umgebung überträgt. Schwerpunkt sind Schreibwaren wie Hefte, Mappen und Karten sowie T-Shirts und weitere Textilien. So werden die Nashörner, Giraffen und Einhörner zu Begleitern im Uni-Alltag. Die zoologischen Motive bildeten auch die Grundlage für die Gestaltung dieses Jahresberichts.

Jonston war ein Kompilator, stellte also keine Ergebnisse von eigenen Naturforschungen dar, sondern trug Darstellungen und Beschreibungen aus Veröffentlichungen zusammen, so antike Texte oder die berühmte Darstellung eines

Panzernashorns von Dürer aus dem Jahr 1515. Besonders reizvoll ist es, den historischen Stand der Naturgeschichte in diesem Werk gespiegelt zu sehen, welches 1755, als unser Nachdruck erschien, allerdings schon überholt war (Die erste Ausgabe erschien um 1650). Neben uns vertrauten Tieren erscheinen mythische Tiere wie Einhornarten oder Greifen – deren Realität für den Herausgeber und sein Lesepublikum offenbar nicht fragwürdiger war als in Europa kaum gesichtete Arten. Hier sind z.B. die „Cameloparden“ zu nennen – Giraffen, deren eigenwillige Darstellung uns heute reizvoll verfremdet erscheint.

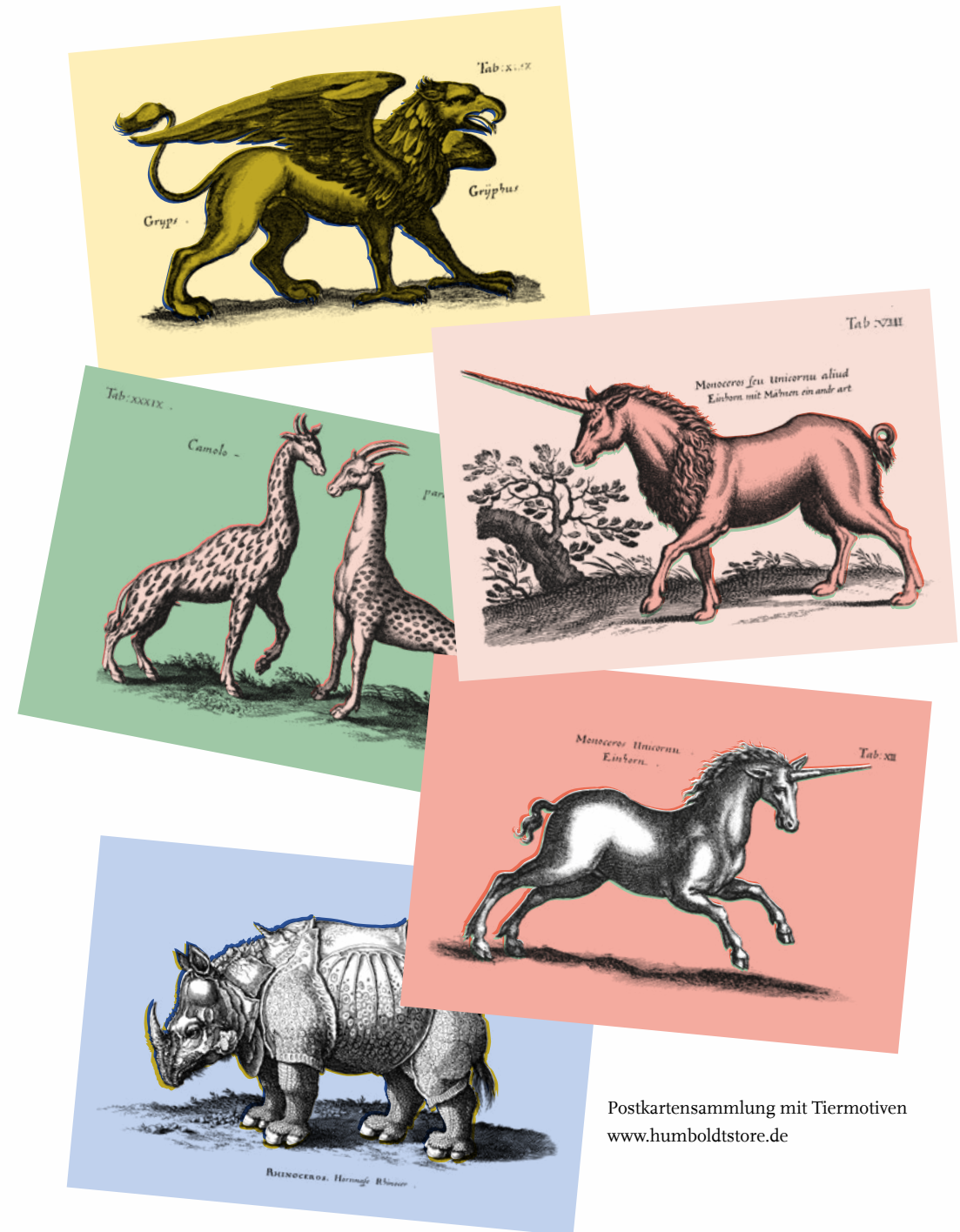
Die UB legte bei der Produktgestaltung mit Bildern aus den Sammlungen Wert darauf, dass die Quelle der Darstellungen transparent bleibt und so die Motive nicht rein dekorativ eingesetzt werden. Jedes Produkt erhält eine knappe Information zur Originalpublikation und dem Tiermotiv – bei den Schreibwaren meist eingedruckt, auf den Textilien als anhängendes Etikett.

Der mit weiteren fabelhaften Tieren illustrierte Originalband mit 80 Bildtafeln kann übrigens vollständig online durchblättert werden:

www.digi-hub.de

Quelle:

Jan Jonston (1603-1675): Theatrum Vniversale Omnium Animalium Quadrupedum. Heilbronn 1755.



Postkartensammlung mit Tiermotiven
www.humboldtstore.de



HUMBOLDTSTORE

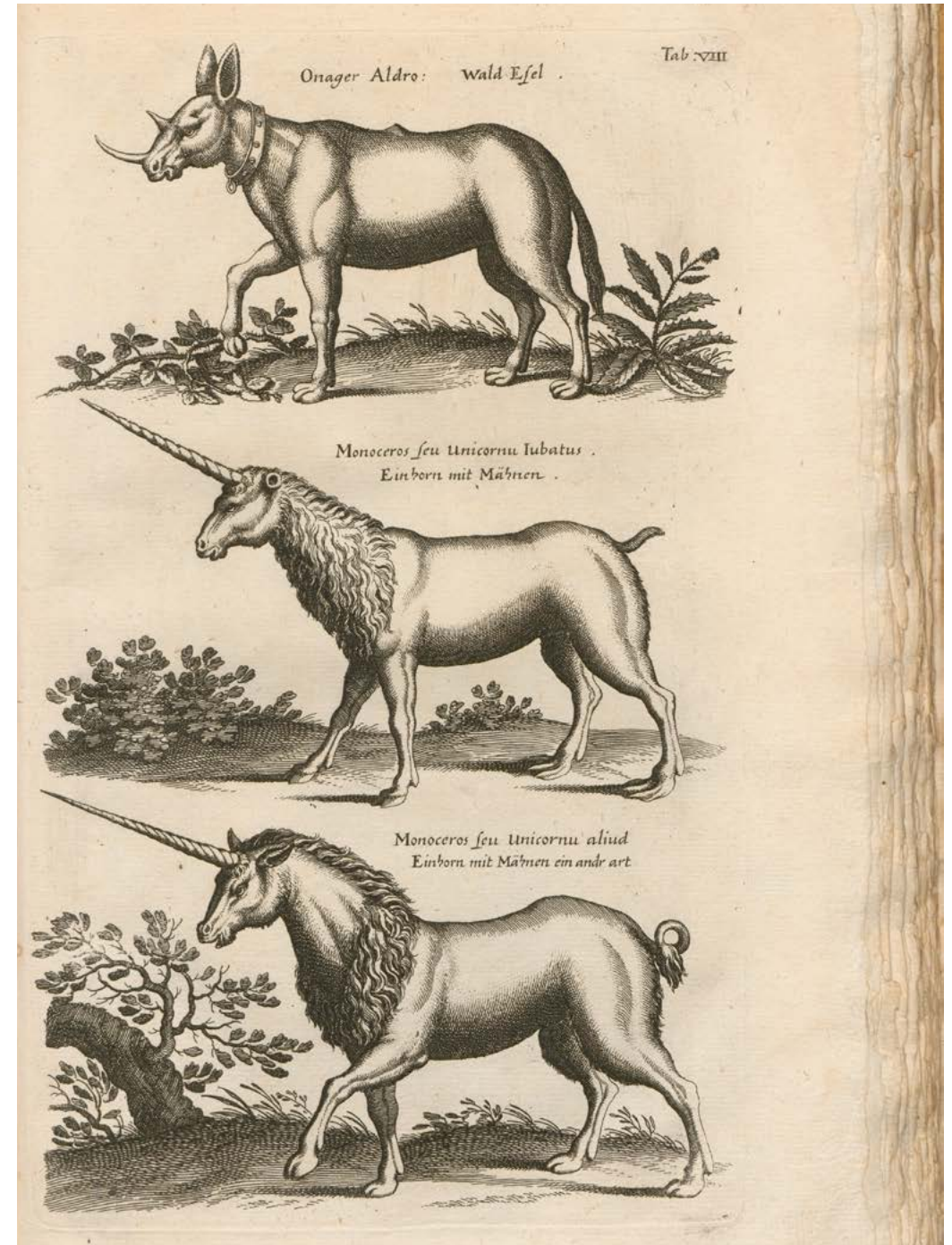
Dein Unishop im Foyer des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität zu Berlin Unter den Linden 6, 10099 Berlin
www.humboldtstore.de

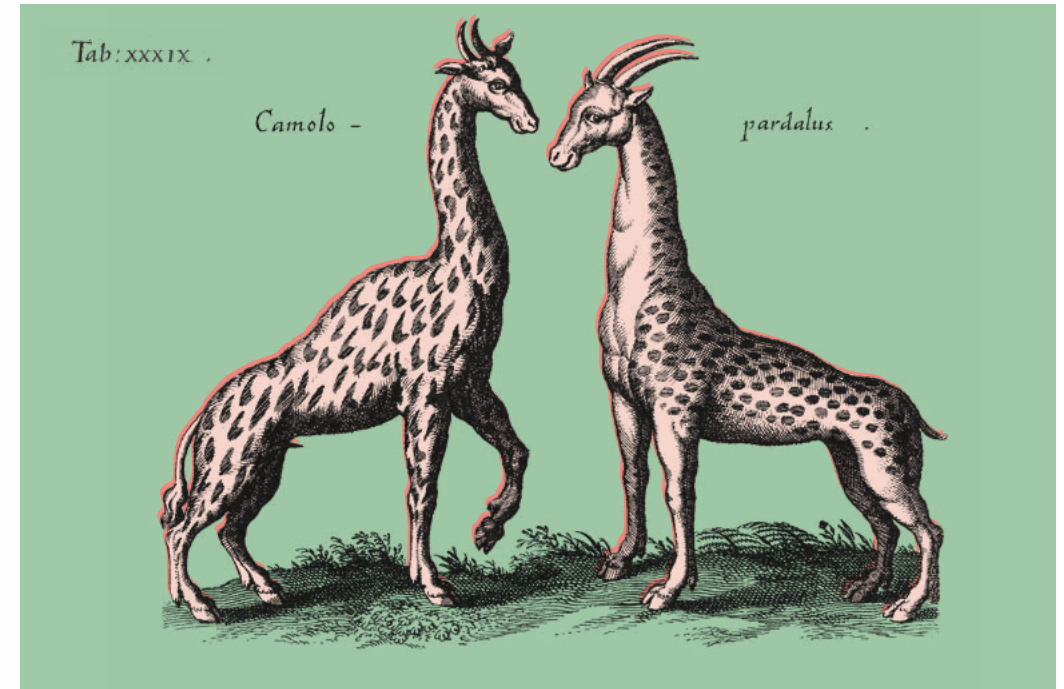
Monoceros unicornu

Der Universalgelehrte Jan Jonston (1603–1675) beschreibt in seiner Naturgeschichte auch Tiere, an deren Existenz wir heute zweifeln. Von Einhörnern berichten Reisende und Naturgeschichten seit der Antike.

Jan Jonston (1603–1675): Theatrum Vniversale Omnium Animalium Qvadrpedum. Heilbronn 1755.

© Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Sign. AD CC 8.





HUMBOLDTSTORE

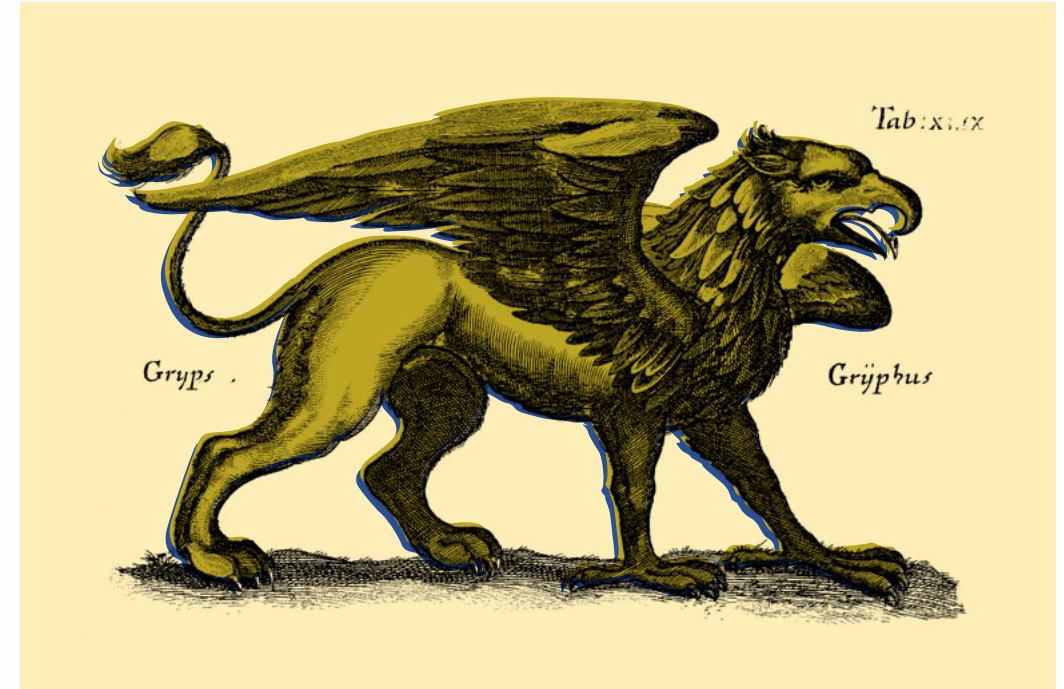
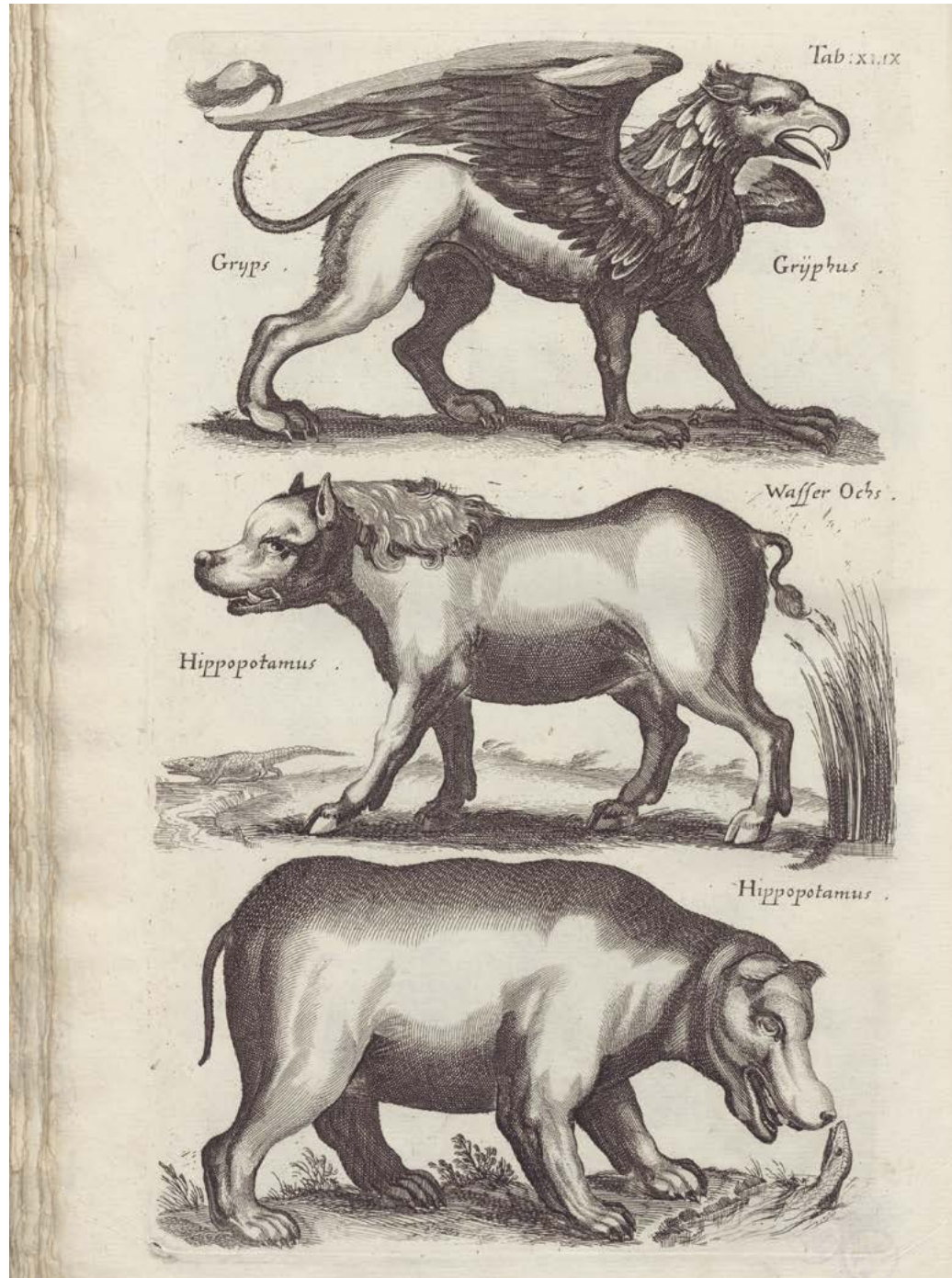
Dein Unishop im Foyer des Hauptgebäudes
der Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
www.humboldtstore.de

Camelo pardalus

Giraffen waren bis weit in die Neuzeit nur sehr selten in Europa zu sehen. In der Antike wurde das außergewöhnliche Tier als Mischwesen zwischen Kamel und Leopard betrachtet.

Jan Jonston (1603–1675): Theatrum Vniversale Omnium Animalium Quadrpedum. Heilbronn 1755.

© Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Sign. AD CC 8.



HUMBOLDTSTORE

Dein Unishop im Foyer des Hauptgebäudes
der Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6, 10099 Berlin
www.humboldtstore.de

Gryphus

Der Universalgelehrte Jan Jonston (1603–1675) beschreibt in seiner Naturgeschichte auch Tiere, an deren Existenz wir heute zweifeln. Lange hielt sich der Glaube an die Existenz von Greifen, die auf die altorientalische Mythologie zurückgehen.

Jan Jonston (1603–1675): Theatrum Vniversale Omnium Animalium Qvadrpedum. Heilbronn 1755.

© Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Sign. AD CC 8.

Kolleghefte

Kolleghefte als Studiertechnik und Studienobjekt: Eine Sammlungsbeschreibung

Barbara Beyer

Mehrere hundert Bände umfasst die Kollegheftsammlung der Universitätsbibliothek (UB) der Humboldt-Universität zu Berlin (HU), doch bisher lag keine umfassende Beschreibung dieser vielseitigen Bestände vor. Die folgenden Ergebnisse entstanden im Rahmen des Referendariatsprojektes der Autorin in der Abteilung Historische Sammlungen.

Ausformulierte Vorlesungsmitschriften

Das Erstellen von sogenannten Kollegheften aus gehörten Vorlesungen war eine Technik des Studierens, die in vergangenen Jahrhunderten eine wichtige Rolle spielte. Diese sind „Texte, die von Hörern einer Vorlesung zu dieser Vorlesung verfasst wurden, womit nichts über die Form und den Zeitpunkt der Abfassung präjudiziert ist.“¹ Meist handelt es sich um handschriftliche Texte, die in ganzen Sätzen ausformuliert sind und feinsäuberlich mit Tinte in Heften aufgezeichnet wurden, die man teilweise später zu Bänden zusammenheftete. Der Name leitet sich ab von „Kolleg“, einer „Universitätsveranstaltung, eine Art der Vorlesung.“² Die UB besitzt eine Sammlung von 569 Titeln solcher Bände,

die meist mehrere Hefte enthalten. Insgesamt beinhalten sie 714 aufgezeichnete Vorlesungen aus dem Zeitraum 1665 bis 1964 in 27 Städten von 266 Dozenten und notiert von mehr als 148 Schreibenden. Dies sind jeweils Mindestangaben, da häufig Aussagen zu Schreibenden, Dozent:innen, zum Semester, Ort oder der Vorlesungstitel fehlen. Die meisten Titel wurden bereits digitalisiert und befinden sich auf dem Digitalisate-Server der UB.³ Während die Mehrheit in der Zweigbibliothek Grimm-Zentrum (Berlin Mitte) aufgestellt sind, befinden sich weitere Bestände in der Zweigbibliothek Naturwissenschaften (Berlin Adlershof).

Zumeist erhielt die UB diese Titel aus Schenkungen, wie am 23.3.1926 von der Witwe von Wolf Wilhelm von Baudissin, eines emeritierten Professors der HU (Abb. 1). Daraus zeigt sich, dass noch lange nach ihrer Studienzeit gerade spätere Lehrende die Mitschriften ihrer eigenen Lehrer in Ehren gehalten haben, was die oft kunstvoll gestalteten Einbände zeigen.

Anhand der Akzessionsjournale und Einträge im Bibliotheksmanagementsystem Alma kann die Herkunft der jeweiligen Titel eruiert werden. 374 Titel stammen aus Schenkungen, davon 298 von Privatpersonen, 29 aus anderen Bibliotheken (etwa der Staats- und Universitätsbibliothek Breslau) und bei 47 Titeln sind die Geben-



Abb. 1 — Schenkungsvermerk der Gräfin von Baudissin; Carl Friedrich Wilhelm von Gerber, Vorlesungen über Kirchenrecht, Wintersemester 1869/70 in Leipzig, Kollegheft von Wolf Wilhelm von Baudissin, Hdschr. Koll. 194

den unbekannt. Insgesamt 67 Titel wurden gekauft, entweder von Privatpersonen (39) oder Antiquariaten (28). Bei den übrigen Titeln ist die Herkunft entweder nicht mehr festzustellen oder sie standen früher in anderen Zweigbibliotheken der UB.

Vorlesungen aus europäischen Universitätsstädten

Die meisten Vorlesungen fanden in Berlin statt (472). Weitere häufige Orte sind Leipzig (49), Tübingen (33), Heidelberg (24) und Göttingen (18). Aber auch aus weiteren europäischen Universitätsstädten liegen Kolleghefte vor, etwa aus Leiden, Paris, Wien, Zürich und Pisa (je eins). Anhand der Veranstaltungsorte der Vorlesungen lässt sich der Studienverlauf eines Studieren-

den ablesen: Wolf Wilhelm von Baudissin z.B. studierte von Sommer 1867 bis Wintersemester 1867/68 in Erlangen, zog dann zum Sommersemester 1868 nach Berlin und im Wintersemester 1868/69 nach Leipzig.

Die chronologische Verteilung der Vorlesungen korrespondiert mit denjenigen Schreibenden, von denen besonders viele Vorlesungsmitschriften vorliegen. Insgesamt nennen 148 Studierende ihre Namen oder den von Mitschreibern, einige bleiben unbekannt. Während die Dozenten ausschließlich Männer waren, treten unter den Schreibenden ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch fünf Frauen auf. Besonders fleißige Mitschreiber waren Friedrich Blanck (44 Vorlesungen), Wolf Wilhelm von Baudissin (33), Wilhelm Gemoll (32) und Emil Seckel (32). Das älteste Heft ist von 1665, das jüngste von 1963.



Abb. 2 — Ähnliche Buchrücken aus gleicher Provenienz

Unter den Dozenten sind besonders Rechtswissenschaftler vertreten: Karl Weierstraß (25), Rudolf von Gneist (23), Issai Schur (23), Gustav von Schmoller (15) und Friedrich Carl von Savigny (15), um nur die häufigsten zu erwähnen. Insgesamt werden 266 Dozenten genannt, die entweder Honorarprofessoren, ordentliche Professoren oder Privatdozenten waren. Unter ihnen sind auch prominente Persönlichkeiten wie Jacob Grimm (Abb. 3), Max Planck, Wilhelm Dilthey, Georg Simmel und Adolf von Harnack.

Aus Schreibern werden selbst Dozenten

Aus so manchem früheren Schreiber wurde später selbst ein Dozent. Zu ihnen gehören unter anderem Theodosius Harnack, Wilhelm Gemoll und Bernhard Hübler. Von Paul Hinschius besitzt die UB sowohl Mitschriften aus seiner eigenen Studentenzeit als auch Mitschriften anderer aus seinen Vorlesungen als Dozent. Hieraus lässt sich ablesen, inwiefern er seine Vorlesungen ähnlich oder abweichend von denen seiner Lehrer gestaltete.

Durch die mehrfache Überlieferung der gleichen Vorlesung aus unterschiedlichen Semes-

tern von unterschiedlichen Schreibern wird deutlich, wie die jeweiligen Mitschriften angefertigt wurden. Außerdem kann daraus nachvollzogen werden, inwiefern ein Dozent im Laufe seiner Lehrtätigkeit seine Vorlesung angepasst hat. Die am häufigsten überlieferte Vorlesung ist „Deutsches Staatsrecht“ von Rudolf von Gneist, jeweils einmal aus den Wintersemestern 1874/75 und 1883/84, sowie zweimal aus dem Wintersemester 1887/88 (siehe Hdschr. Koll. 16, 244, 212 und 293). Aufschlussreich sind auch die Fälle, bei denen in der Sammlung sowohl der Grundriss des Dozenten als auch eine Mitschrift davon enthalten sind. Dies ist etwa bei der Vorlesung von Ernst Traugott Rubo „Vorlesungen über deutschen Civilproceß“ aus dem Sommersemester 1884 in Berlin der Fall (Hdschr. Koll. 382 und 383), oder bei Eduard Böckings „Vorlesungen über das gemeine deutsche Strafrecht mit Berücksichtigung der neueren Strafgesetzgebung“, von dem ein Kollegheft des Sommersemesters 1855 und das Manuskript von circa 1862 vorliegen (Hdschr. Koll. 415, 184:1 und 184:2).

Die Schreibenden haben die Kolleghefte nicht immer allein angefertigt. In machen Heften finden sich Hinweise darauf, dass der Schreiber eine Reinschrift nach den Aufzeichnungen eines anderen angefertigt habe. In dem Heft

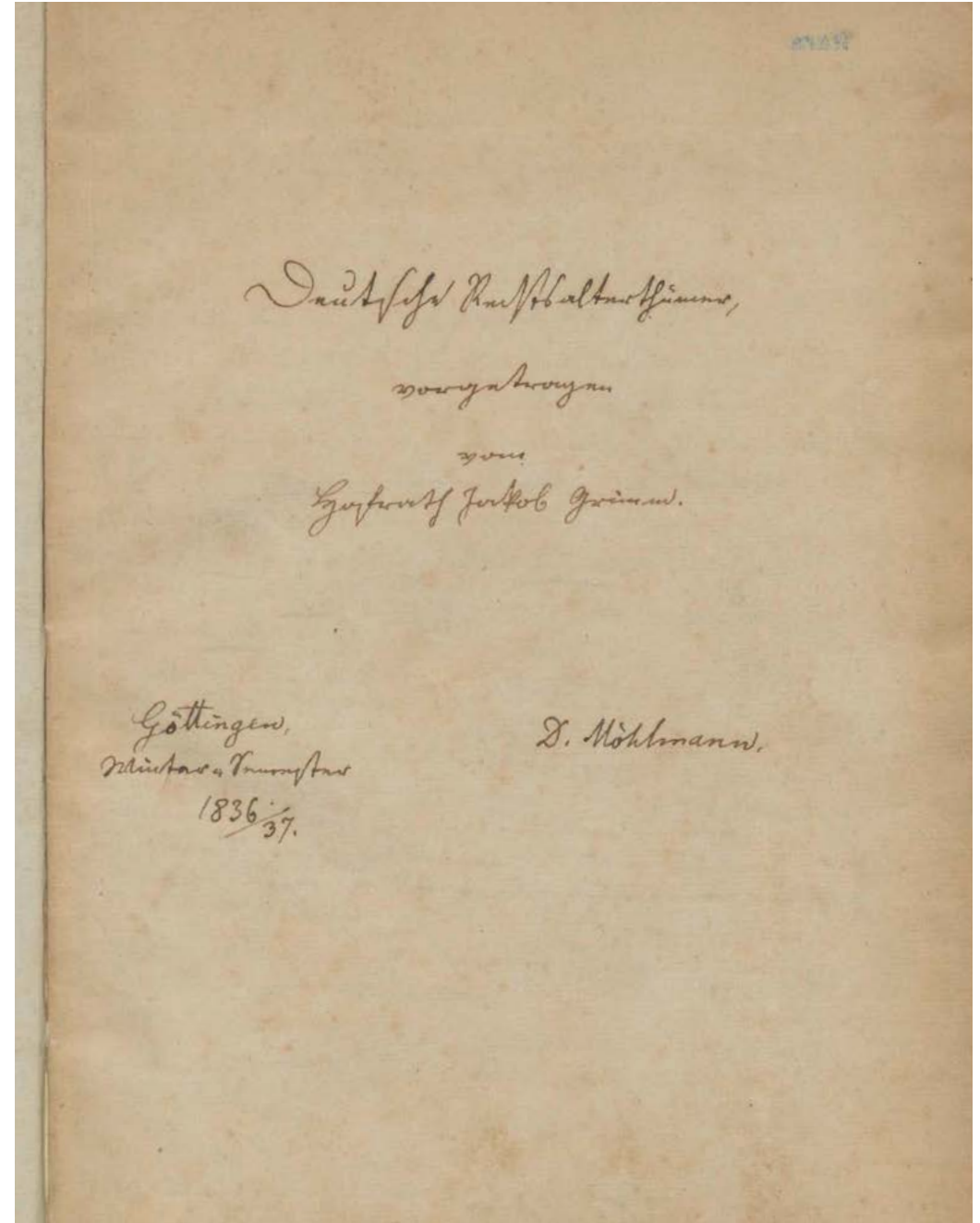


Abb. 3 — Kollegheft zur Vorlesung von Jacob Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, Wintersemester 1836/37 in Göttingen, Kollegheft von Diedrich Möhlmann, Hdschr. Koll. 403

Nach den Heften von :

G. Schulz, R. v. Lilienthal u.
J. Haenlein

zusammengestellt

von

O. Bolza.

Winter 1882/3.

Abb. 4 — Abschriftnotiz; Karl Weierstraß, Vorlesungen über Anwendungen der elliptischen Funktionen, Wintersemester 1882/83 in Berlin, Kollegheft zusammengestellt von Oskar Bolza nach G. Schulz, R. Lilienthal, J. Haenlein, Hdschr. Koll. 273

D 1924. 225
Wach.

Geschichte des röm. CiPro's.

Einleitg
I.
Übersicht.

I. Die Zeit der Legisactiones ist etwa bis zur Mitte des VI Jahrhunderts nach Chr. die Zeit der vorwiegend dem Gesetz (XII Tafel), der dem Gesetz angepassten Klagen (legis actiones), das Gesetz formell geregelt und dem Gesetz u. den 6 Prozedurformen (Proz. Arten) ungenügend vollzog bis der Prozedur totaliter vor der Ger. obliegt, später imperiale diese nur den Pro (Verfahren in iure) u. überredet dann die Sache dem Richter (Verfahren in iudicio). Das lege agere übernahm sie auf das IV. J. v. Chr.

II. Die Zeit der formularverfahren bis 99 v. Chr. die der dritten Zeit nach Chr. das ist die Zeit der vorwiegend praetorischen Rechtsentwicklung, der circulatorischen u. in praetorischen Erbschaften Klagenformen (actio) der freien, nur nicht das formell abschließende praetorische secret gebundene Inpignoriationsverfahren.

Das so geregelte Verfahren nennt man die iudicia privata. In 99 v. Chr.

Abb. 5 — Abschriftnotiz am unteren Seitenrand; Adolf Wach, Geschichte des röm. CiPro's, Wintersemester 1882/83 in Leipzig, von Richard Reis nach L. Stern, Hdschr. Koll. 177

schreibt Richard Reis, er habe „Abgeschrieben von einem [...] L. Stern, stud. jur., Copie eines Collegienheftes aus dem Sem WS 1882/83. Sommerferien 1885“⁴ (Abb. 5). In einem anderen Heft befindet sich der Hinweis: „Nach den Heften von: G. Schulz, R. von Lilienthal u. J. Haenlein zusammengestellt von O. Bolza. Winter 1882/3.“ (Abb. 4)

Die Schriftarten und -stile unterscheiden sich stark, von Kurzschriften bis hin zu verschiedenen Schreibschriften oder in jüngeren Vorlesungen auch die heute üblichen Stichpunkte.

Die Sammlung umfasst mit 248 Vorlesungen aus der „Rechtsgelahrtheit“ größtenteils rechtswissenschaftliche Vorlesungen. Dies konnte, zumindest für Berlin, nach einem auszugsweisen Abgleich mit den Vorlesungsverzeichnissen eindeutig hergeleitet werden. Auch stark vertreten sind mit 143 Vorlesungen die Mathematischen Wissenschaften. Es folgen 59 aus den Philologischen Wissenschaften, 45 aus den Philosophischen Wissenschaften, 43 aus den „Staats-, Cameral- und Gewerbewissenschaften“, 42 aus der Theologie („Gottesgelahrtheit“), 35 aus der Medizin („Heilkunde“), 24 aus den Naturwissenschaften, 17 aus Geschichte und Geografie und 5 aus Kunstlehre und Kunstgeschichte. Die Fächerverteilung spiegelt auch die Entwicklung der Fächer wider: So war die Pädagogik früher Teil der Philosophie oder die Musik gehörte zur Kunstlehre und Kunstgeschichte.

Ergänzende Zeichnungen und Randnotizen

Besonders in lebenswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Vorlesungen sind thematisch dazugehörige Zeichnungen (Abb. 7), Beilagen (Abb. 8) oder gedruckte Grundrisse der Vorlesung zu finden. Auch nicht thematisch passende Zettel und Zeichnungen befinden sich in den Kollegheften (siehe in Abb. 6 die Zeich-

nung des Studenten E. Fabricius von seinem Dozenten Karl Adolf von Vangerow).

Nachdem somit das Profil der Kollegheftsammlung der UB umrissen ist, lassen sich daran anschließend weitere Fragen zu ihrem Inhalt und der literarischen Gattung stellen, die im Rahmen des Referendariatsprojekts jedoch noch nicht vertieft werden konnten. Besonders relevant ist, dass das Verfassen dieser Art von Vorlesungsmitschriften eine Studientechnik war, welche aktive Lernprozesse sowie selbstständiges Denken und kritische Auseinandersetzung mit dem Vorlesungsgegenstand und Dozenten widerspiegelt. Dies lässt sich gerade in Randnotizen der Schreibenden nachvollziehen, die oft kommentierenden Charakters sind. Manche Hefte wurden auch lithografiert. Da dies kostspielig ist, kann man davon ausgehen, dass die Hefte in kleineren Auflagen vervielfältigt wurden. Bereits erwähnt wurde außerdem die Erstellung eines Kollegheftes aus den Aufzeichnungen mehrere Hörer. Ebenso wurde der nähere Vergleich von Manuskript und Mitschrift der gleichen Vorlesung sowie die mögliche Entwicklung einer Vorlesung über die Jahre hinweg anhand verschiedener Kolleghefte von unterschiedlichen Schreibern nahegelegt. Zuletzt kann womöglich anhand der Zeichnungen von medizinischen oder technischen Apparaturen auch eine Verbindung zu den Objekten in den Magazinen der HU hergestellt werden.

Alles in allem handelt es sich also um eine äußerst vielseitige Sammlung, die es sich lohnt, weiter zu erforschen.



Abb. 6 — Zeichnung des Dozenten Karl Adolf von Vangerow, Pandecten 1, Wintersemester 1842/43 in Heidelberg, Kollegheft von E. Fabricius, Hdschr. Koll. 176:1

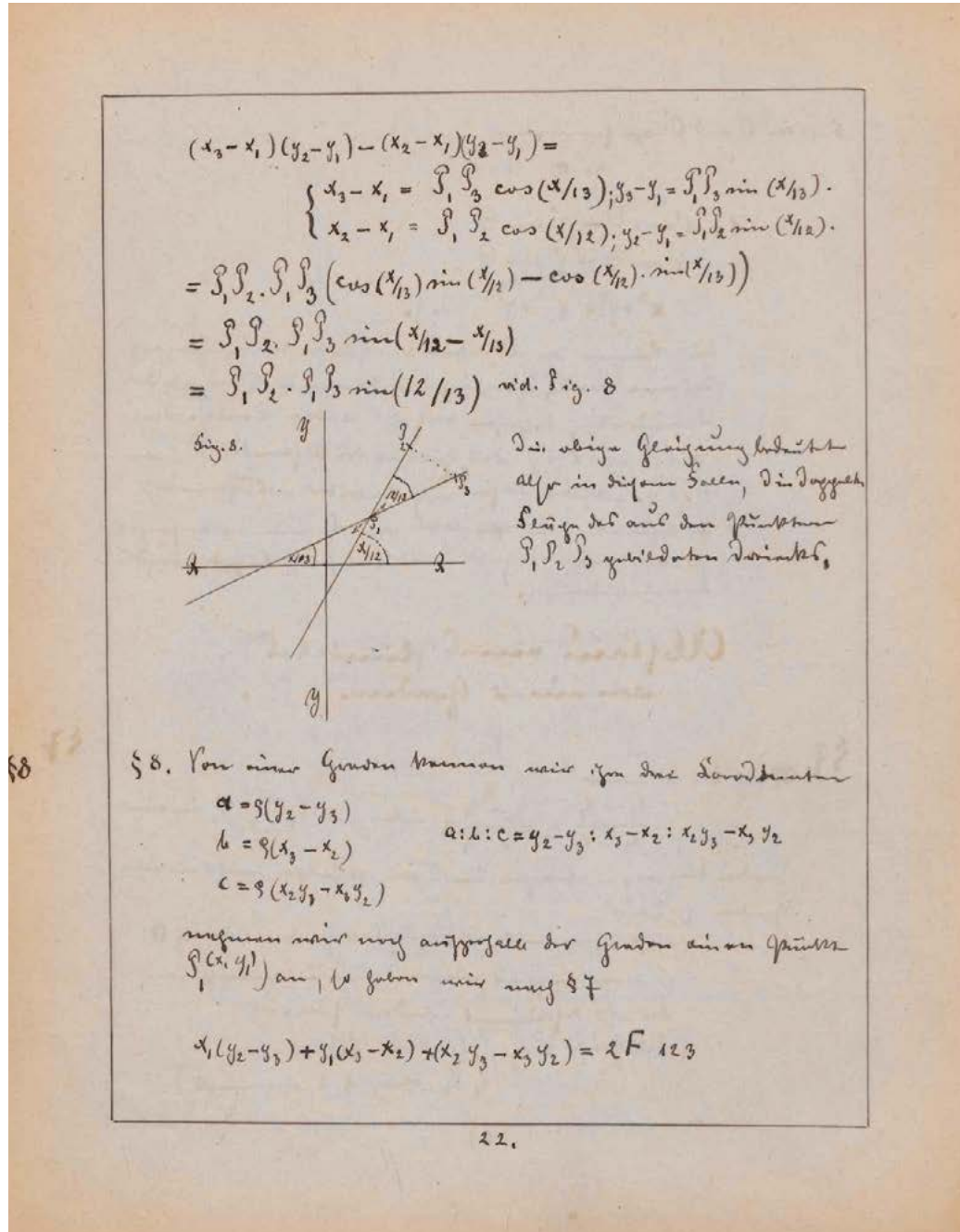


Abb. 7 — Mathematische Zeichnung; Jakob Rosanes, Analytische Geometrie der Ebene, Sommersemester 1883 in Breslau, Kollegheft von Heinrich Lux, Hdschr. Koll. 307:1-4

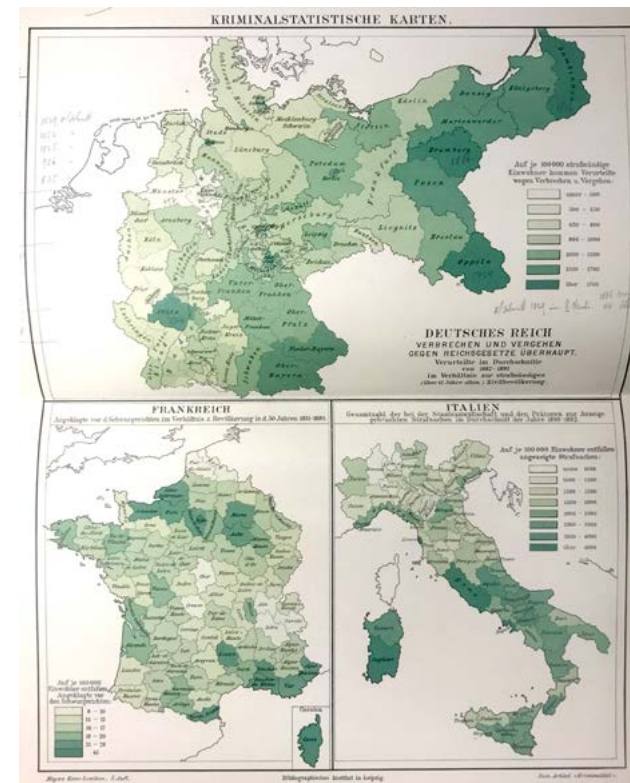


Abb. 8 — Beilage: Ausschnitt kriminalstatistische Karten; Franz von Liszt, Das Verbrechen als sozialpathol. Erscheinung, Wintersemester 1899/1900 in Berlin, Schreiber unbekannt; Hdschr. Koll. 325

Literatur und Links

- 1 — Nach Jörn Bohr, „Zur Einleitung. Probleme der Edition von Textzeugen mündlicher Lehre“; in: Bohr, Jörn (Hg.), Kolleghefte, Kollegnachschriften und Protokolle. Probleme und Aufgaben der philosophischen Edition, Berlin/Boston 2019, 4, sind diese als „Kollegnachschriften“ zu bezeichnen.
- 2 — Kluge, Friedrich, Art: Kolleg. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (online), Berlin/Boston 2012, <https://www.degruyter.com/document/database/KLUGE/entry/kluge.5836/html>, Zugang 22.06.2021.

- 3 — Siehe: <https://www.digi-hub.de/viewer/search/-/-/1/-/DC%3Ahandschriften.kolleghefte> Manche Titel sind wegen des Urheberrechts noch nicht online verfügbar.
- 4 — Die Jahreszahl lautete ursprünglich 1883/84 und wurde nachträglich mit einem anderen Stift überschrieben.

Das Programm humboldt gemeinsam in der UB

Ein erfolgreicher Start

Katja Braschoß

Im Rahmen des Programms humboldt gemeinsam (HUG)* erfolgte im Laufe des Jahres 2021 das Go-Live u.a. der Module Rechnungswesen, Beschaffungswesen und zentraler Rechnungseingang.

Die UB ist dabei mit dem Sachmittel-Beschaffungsprozess (IT-Bedarfe, Möbelbeschaffungen, Büromaterial etc.) und mit den Bereichen Literaturbeschaffung und Einnahmen aus Gebühren betroffen.

Die neue Schnittstelle von Alma zu SAP

Für den Bereich Literaturbeschaffung und Einnahmen aus Leistungsbescheiden wurde eine Schnittstelle entworfen, über die die Ausgaben- und Einnahmedaten zu einem bestimmten Zeitpunkt aus der Bibliothekssoftware Alma nach SAP übergeben und nach erfolgreicher Verarbeitung in SAP entsprechende Rückmeldungen nach Alma geliefert werden. In beiden Sys-

temen ist damit ohne doppelte Datenerfassung eine vollständige Dokumentation aller Ausgaben und Einnahmen verfügbar.

Der Start der Schnittstelle für die Rechnungen aus der Literaturbeschaffung erfolgte im Juni 2021. Schon nach kurzer Testzeit konnte der überwiegende Teil der Rechnungen ohne Fehlermeldungen von Alma nach SAP exportiert werden und es erfolgten die entsprechenden Rückmeldungen aus SAP. Wie bei allen Einführungen neuer Systeme traten natürlich auch bei dieser Schnittstelle eine Reihe von Detailproblemen auf, die nachgearbeitet werden mussten.

So wurden unter anderem beim Abgleich der Geschäftspartner in Alma und SAP Bereinigungen vorgenommen. Für andere Sachverhalte, die vor allem Netto-Rechnungen betrafen, mussten ergänzende Routinen entwickelt werden. Die Workflows für die Zusammenarbeit zwischen UB und HU-Kasse wurden überarbeitet. Diese Nacharbeiten bestimmten das Arbeitsvolumen der Schnittstellengruppe im 2. Quartal des Jahres maßgeblich. Sie führten jedoch dazu, dass



der Abfluss der Literaturmittel zum Ende des Haushaltsjahres ohne Beeinträchtigung erfolgen konnte.

Für die Schnittstelle zu den Einnahmen aus Leistungsbescheiden wurde im November 2021 der Echtbetrieb aufgenommen. Dieser erfolgte sowohl bei den Exporten aus Alma als auch bei den Rückmeldungen aus SAP dank umfangreicher Vorarbeiten und intensiver Tests im Vorfeld ohne große Schwierigkeiten. Wie beim Rechnungsexport wurde auch hier die Zusammenarbeit mit der HU-Kasse neu abgestimmt und erfolgreich durchgeführt.

Für beide Bereiche befinden wir uns nun in einem Routinelauf und können von größerer Transparenz und schlankeren Arbeitsabläufen profitieren. Die Zusammenarbeit mit der HUG-Projektleitung für das Rechnungswesen und mit den SAP-Berater:innen hat sich dabei als zielführend erwiesen. Darum ist es wichtig, diese Zusammenarbeit für die Zukunft weiterhin abzusichern und somit eine Beständigkeit für alle Abläufe, auch bei Weiterentwicklung beider Systeme, zu gewährleisten.

Der Sachmittel- Beschaffungsprozess

Für den Sachmittel-Beschaffungsprozess ist die UB in den HU-weiten Projektstart integriert: Das neue Bewirtschaftungssystem mit Fonds, Finanzpositionen, Sachkonten und PSP-Elementen musste verstanden werden. Genehmigerrollen wurden definiert und die Einarbeitung in die neuen SAP- und ARIBA-Module musste erfolgen. Der Start fand in der UB in kleinen Schritten statt und ist noch nicht vollständig abgeschlossen – ein Bild, das sich so auch in vielen anderen Verwaltungsbereichen der HU ergibt. Für das Haushaltsjahr 2021 konnte auch in diesem Bereich ein Abschluss erreicht werden. Eine weitere Betreuung durch HUG bleibt jedoch unabdingbar, um eine verlässliche Routine herstellen zu können.

* www.projekte.hu-berlin.de/de/huge

Universitäts- sammlungen digital vernetzen

Ein Projekt der Berlin University Alliance

Yong-Mi Rauch

Sie gehören immer noch zu den unbekanntesten Schätzen der Universitäten: die Lehr- und Forschungssammlungen. Im Bezug auf die Materialien zeigen sie eine bemerkenswerte Vielfalt – Modelle, Präparate, Bildersammlungen, Archivalien, Proben – und sie sind in allen Fachbereichen vertreten: von Kristallstrukturmodellen in der Physik über zoologische Präparate und Schriftstellerbibliotheken zu archäologischen Lehr- und Forschungssammlungen. Die meisten von uns haben in Berlin schon eine Universitätssammlung besucht, ohne sich darüber im Klaren zu sein: Der Berliner Botanische Garten ist eine universitäre Forschungssammlung der Freien Universität, und zwar die größte in Deutschland und eine der aktivsten im Hinblick auf internationale Forschung und Vernetzung.

Derzeit bietet die Ausstellung der Humboldt-Universität im Humboldt Forum ebenfalls eine Chance, Universitätssammlungen in ihrer Vielfalt zu entdecken, denn dort, im sogenannten Humboldt Labor, werden Objekte und Archivalien im Kontext wissenschaftlicher Methoden

und Erkenntnisse gezeigt. Der punktuelle Auftritt der Universitätssammlungen auf der Bühne von Ausstellungen kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Sammlungen insgesamt wenig zugänglich und kaum sichtbar sind: Das ist schade für die Öffentlichkeit, der ein faszinierender und anschaulicher Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnisprozessen verschlossen bleibt, und ein großer Nachteil für Forschende und Studierende, die bereichernde oder gar essenzielle Ressourcen für ihre Arbeit nicht auffinden können. Ein Schlüssel, um dies zu ändern, ist die Digitalisierung.

Interdisziplinär forschen und Zugang ermöglichen

Ein Projekt im Verbund der Berliner Universitäten befasst sich derzeit damit, die wissenschaftlichen Sammlungen bei der Digitalisierung zu unterstützen, ein Netzwerk aufzubauen und ihnen zur angemessenen Präsenz zu verhelfen.



Abb. 1 — Präsentationsaufnahme eines Minerals aus dem Bestand der Mineralogischen Sammlung der Technischen Universität Berlin

Das Kernteam dieses Projekts „Digitales Netzwerk Sammlungen“ ist an der Universitätsbibliothek der HU angesiedelt.

Denn die Sammlungen in Berlin haben derzeit mit dem Nachteil zu kämpfen, dass es für sie keine klaren Strukturen gibt, etwa in Form eines spezifischen Web-Portals, wie es z.B. für Bibliotheken selbstverständlich ist. Viele arbeiten zwar auf einem hochprofessionellen Niveau und sind in der Digitalisierung weit fortgeschritten – dann allerdings meist nur im Kontext ihres Fachs. Andere, gerade kleinere Sammlungen, werden nebenamtlich betreut und haben keine eigene Datenbank, geschweige

denn einen Internetauftritt, auf dem nach Objekten recherchiert werden könnte. Besonders komplex wird die Situation, wenn interdisziplinär geforscht wird, also eine Kunsthistorikerin mit Herbarien arbeiten möchte oder übergreifend nach Archivalien, zoologischen und ethnologischen Objekten, die etwa aus gemeinsamen Forschungsexpeditionen entstammen, gesucht werden soll: In manchen Disziplinen werden für andere Fächer wichtige Informationen generell nicht erfasst, oder die Suche in der speziellen Fachterminologie ist für Externe eine riesige Hürde.



Abb. 2 — Aufstellung während der Fotokampagne in der Mineralogischen Sammlung (Technische Universität)

Möglichkeiten anhand praktischer Beispiele ausloten

Das Projekt erstellt in der Laufzeit bis Mai 2022 eine Machbarkeitsstudie, wie die Sammlungen der Berliner Universitäten als Netzwerk besser zusammenarbeiten können und wie ihre Digitalisierung zu unterstützen wäre. Dabei ist eine Herausforderung, Sammlungsdaten aus verschiedenen Disziplinen zusammenzubringen und in eine übergreifende Portalsuche zu integrieren. Oftmals ist aber viel grundlegendere Unterstützung gefordert. Manche Sammlungen benötigen nämlich umfassende Beratung, wie Sammlungsdaten unter Einhaltung von Standards und zur nachhaltigen Nutzung erfasst werden sollten. Gleiches gilt für Digitalisierungskampagnen – welche Vorgaben müssen bei der Digitalisie-

rung per Scan oder Fotografie beachtet werden? Welche Dateiformate bieten sich an? Und schließlich gibt es in vielen Sammlungen Altdaten und Behelfs-Datenbanken, Karteien, Tabellen und Findbücher, die konvertiert, aufbereitet oder digitalisiert werden müssen. Es geht also darum, adäquate Software zur Verfügung zu stellen, idealerweise ein performantes Sammlungsmanagementsystem; aber auch um Beratung, Aufbau von Digitalkompetenz und Unterstützung beim Datenmanagement. Zusätzlich ist ein wichtiger Punkt, Partner:innen und Experten:innen in der Fachcommunity miteinander in Austausch zu bringen. Dazu wurden Workshops und Gesprächsrunden veranstaltet. Ein anderes Aufgabengebiet war es, verschiedene IT-Systeme für die Sammlungsdokumentation zu evaluieren.

Im Projekt wurden rund zehn Fallstudien mit verschiedenen Sammlungen aller Berliner Universitäten durchgeführt, welche anhand

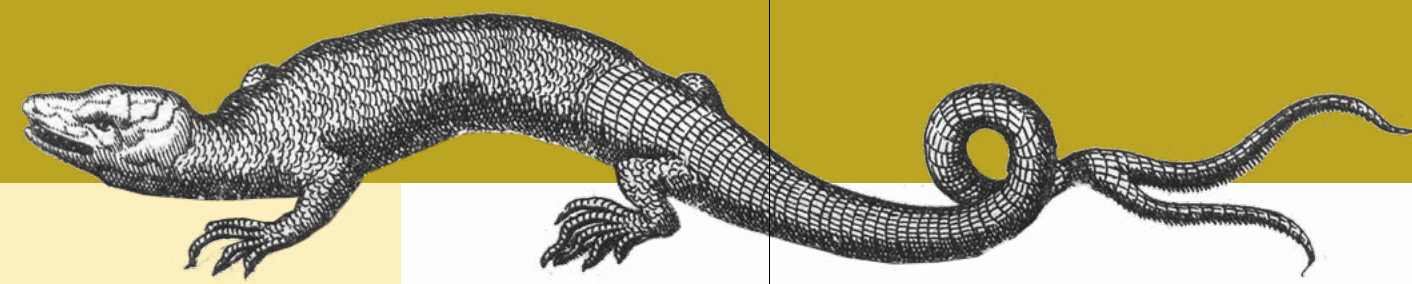
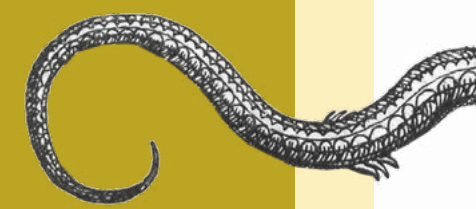
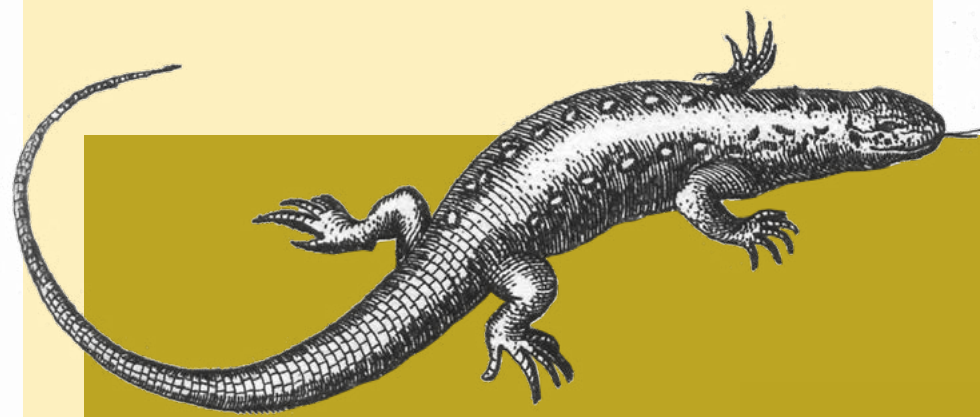
praktischer Beispiele zentrale Themen der Digitalisierung in den Fokus nehmen: In der Mineralogischen Sammlung der TU beispielsweise wurden historische Findbücher sowie eine Kartei digitalisiert, die jeweils unterschiedliche Informationen zu Mineralien enthielten. Diese Informationen wurden digital verknüpft und eine Fotokampagne durchgeführt, in der die zugehörigen Minerale in verschiedenen Ansichten dokumentiert wurden. Daten und Bilder wurden zudem in ein Content-Management-System eingespielt und stehen dort für die wissenschaftliche Bearbeitung zur Verfügung, können aber auch für eine Web-Präsentation genutzt werden. Das sind große Fortschritte in einem Zeitraum von wenigen Monaten. Die verwendete Methodik, Anforderungen und IT-Tools stehen weiteren Sammlungen zur Anwendung zur Verfügung.

Querverbindungen bestehen, etwa die Staatlichen Museen zu Berlin oder das Naturkundemuseum Berlin, mit dem nicht nur wissenschaftlich kooperiert wird, sondern dessen Sammlungen ursprünglich der Humboldt-Universität gehörten.

Ressourcen teilen im Verbund

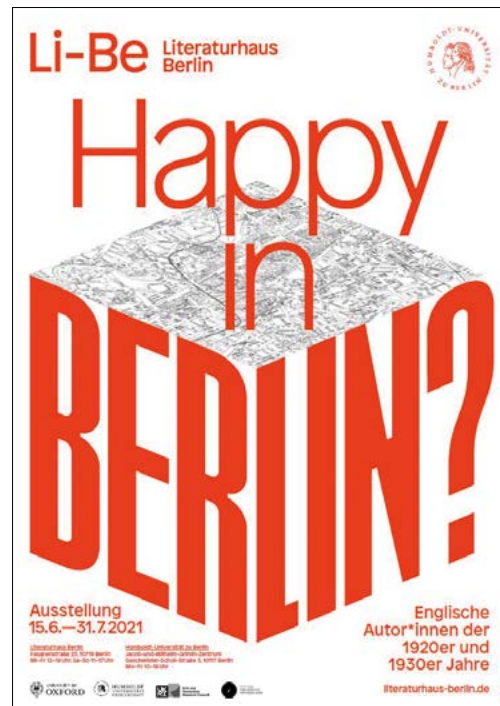
Die Berlin University Alliance zwischen Freier Universität, Humboldt-Universität, Technischer Universität und Charité im Rahmen der Exzellenzinitiative versteht sich als Vorhaben, gemeinsam die Spitzenforschung zu fördern, aber auch Ressourcen zu teilen und übergreifend verfügbar zu machen. Das Projekt „Digitales Netzwerk Sammlungen“ kann diese Idee plastisch umsetzen: die Vernetzung der Sammlungen ist in Berlin besonders lohnend, denn in allen Universitäten sowie in der Charité gibt es Sammlungen, die häufig fachliche oder auch historische Querbezüge untereinander haben. Entsprechend hoch ist die Bereitschaft von Sammlungsverantwortlichen zur Zusammenarbeit. In einem gemeinsamen Portal und gebündelten Diensten für Sammlungen wie für Forschung steckt ein großes Potenzial. Zudem würde die Zusammenarbeit mit den vielen außeruniversitären Partnern in Berlin erleichtert, zu denen

KURZ
NO
TIERT



Trotz Pandemie – Happy in Berlin? Ausstellung im Grimm-Zentrum

Katharina Tollkühn



Im Sommer 2021 war es möglich, im Foyer des Grimm-Zentrums eine Ausstellung des Großbritannien-Zentrums der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) zu präsentieren: „Happy in Berlin? English Writers in the City, the 1920s and Beyond: Politics, Psychoanalysis, Pleasure.“ Rege besucht von Studierenden, Wissenschaftler:innen und sogar einer Gruppe Schüler:innen eines Pankower Gymnasiums zeigte die als Oxford-Berlin-Projekt entstandene Plakatausstellung, wer in Berlin-Mitte in den 1920er und 30er Jahren aus Großbritannien in Berlin gelebt hat – und warum. Pionierinnen der Psychoanalyse wie Alix Strachey, von Berlin eher befremdete Autorinnen, die ihren Ehemännern an die britische Botschaft folgen mussten, wie die Autorin und Geliebte Virginia Woolfs, Vita Sackville-West, oder der Germanist William Robson-Scott, der an der Universität selbst arbeitete. Die Ausstellung zeigt auch die mutige Journalistin des linken New Statesman Elizabeth Wisemann, die sich nur mit Grips und List aus der Gestapo-Haft befreien konnte und ein anderes Deutschlandbild nach England sendete als die überzeugte Faschistin Diana Mosley, deren Kaminplaudereien mit Adolf Hitler einen auch heute noch schaudern lassen. Eröffnet wurde die Ausstellung von der damaligen Präsidentin der HU, Prof. Dr. Sabine Kunst, und der britischen Botschafterin in Berlin, Jill Gallard.

www.happy-in-berlin.org

Sacherschließung verbessert dank Culturegraph

Christian Rüter

Das Culturegraph-Projekt der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) bündelt mehr als 160 Millionen Titeldaten deutschsprachiger Bibliotheksverbünde sowie der Deutschen Nationalbibliothek und der British National Bibliography zu sogenannten Werkbündeln. Es finden sich darin mehrere Ausgaben, Auflagen oder Übersetzungen eines Werks. „Inhaltserschließende Informationen wie Klassifikation oder verbale Erschließung, ebenso wie Normdatenverknüpfungen, können so auf alle Mitglieder eines Bündels übertragen werden, so dass ein Gewinn an Standardisierung und Erschließungstiefe zu erreichen ist.“ (Vorndran, „Hervorholen, was ...“, obib, 2018, <https://doi.org/10.5282/0-bib/2018H4S166-180>)

Der B3Kat (die gemeinsame Katalogisierungsplattform des bayrischen sowie des berlin/bran-

denburgischen Bibliotheksverbunds) hat daraus Nutzen gezogen und die eigenen Daten mit den Informationen von Culturegraph angereichert. Damit konnte die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität die Erschließungssituation für die Medien in unserem Rechercheportal Primus verbessern. In einer ersten Phase der Anreicherung wurden knapp 340.000 Titeldaten mit ca. 590.000 Schlagworten und Angaben zur Form angereichert. Der Effekt ist, dass Titel in einer Recherche besser gefunden werden, auch wenn das fachliche Suchwort nicht im Titel oder der Beschreibung vorkommt. Über Sacherschließungsinformationen lassen sich auch gut neue Recherchen anstoßen.

www.culturegraph.org



Mehr Platz für Zuwachs im Universitätsarchiv

Aleksandra Pawliczek

Nach einer langen Unterbrechung kann das Universitätsarchiv seit Oktober 2021 wieder aktiv Akten der Registraturen übernehmen. Die bauliche Erweiterung der Magazine verzögerte sich um anderthalb Jahre, und so dauerte auch der Akten-Annahmestopp länger als ursprünglich erwartet.

Das im Juni 2021 übergebene neue Magazin bietet Zuwachsfläche für etwa 1.000 laufende Meter Akten und wird voraussichtlich für weitere drei bis fünf Jahre ausreichend sein. Da jedoch das Konzept eines Archivs auf permanen-

tes Wachstum des Gesamtbestands angelegt ist, wird der Ausbau weiterer Magazinflächen in absehbarer Zeit wieder in den Fokus rücken müssen. Dafür stehen zwei Etagen zur Verfügung, die noch ausgebaut werden können.

Die ersten Regale sind bereits mit neu übernommenen Akten gefüllt. Auch konnte beim Bezug des Magazins die 2016 entstandene Überbelegung der Regale teilweise neutralisiert werden. Fast die Hälfte des Bestandes wurde in den Sommermonaten 2021 von einer Umzugsfirma an ihren neuen Platz verlegt.



Einführungsfilme für zwei Bibliotheksstandorte

Anton Terhechte

Vor der Pandemie boten die Zweigbibliotheken Asien-/Afrikawissenschaften und islamische Theologie sowie die Teilbibliothek Japanologie zu jedem Semesterbeginn zahlreiche Einführungsveranstaltungen an: In Schulungen und Rundgängen wurden Studierenden der ersten Semester und anderen Interessierten die Bibliotheksstandorte vorgestellt.

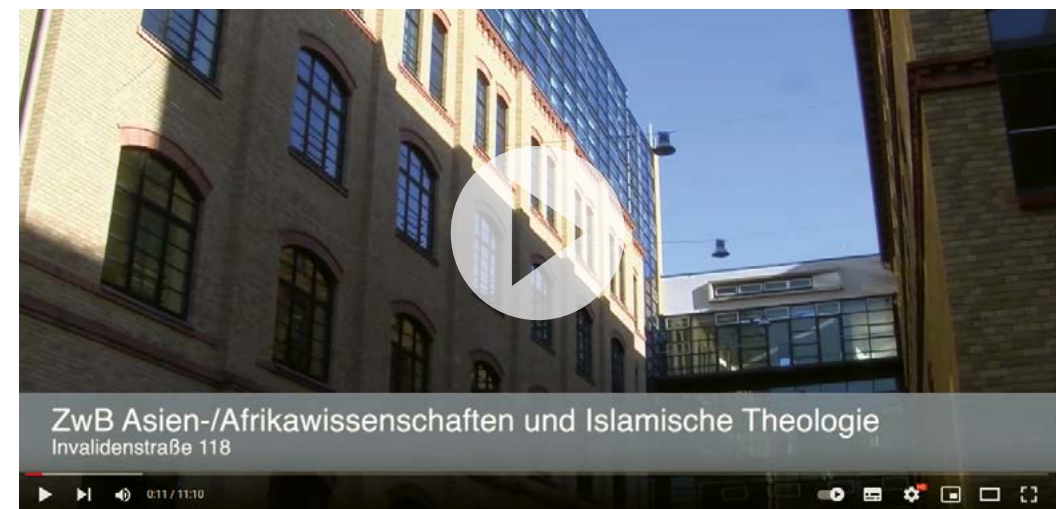
Die Corona-Pandemie verlangte nach einer digitalen Alternative, zumal die Entwicklung eines solchen zusätzlichen Schulungsangebots ohnehin im Raum stand. Ende 2020 wurde darum mit der Planung zweier Einführungsfilme für die Standorte Invalidenstraße 118 (Asien- und Afrikawissenschaften, Islamische Theologie) und Johannisstraße 10 (Japanologie) begonnen.

Die Umsetzung erfolgte ausschließlich in „Eigenregie“ und beinhaltete alle Bereiche der Pro-

duktion, von Drehbuch, Vertonung und Kamera bis hin zu Schnitt und Postproduktion. Hilfreiche Unterstützung bei technischen Fragen und Equipment gab es von Seiten des Computer- und Medienservices im Standort Grimm-Zentrum.

Das Ergebnis sind zwei ca. 10 Minuten dauernde Filme, die auf alle wichtigen Themen eingehen: Sie stellen die Räumlichkeiten, den Bestand und dessen Aufstellung vor, erläutern Fragen der Ausleihe und der Recherche und gehen auf weitere standortspezifische Besonderheiten ein.

Die Filme bieten nicht nur eine Alternative zu den Rundgängen, sondern stehen den Studierenden seither jederzeit auf den Webseiten der Universitätsbibliothek zur Verfügung. Sie werden von den Studierenden und den Instituten sehr positiv aufgenommen und in den Instituten beworben.



Neue Open-Access-Policy der Humboldt-Universität zu Berlin verabschiedet

Christian Winterhalter

2006 gehörte die Humboldt-Universität zu den Einrichtungen in Deutschland, die frühzeitig eine Open-Access-Policy verabschiedeten und zugleich die Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen (2003) unterzeichneten.

Am 26. Oktober 2021 hat der Akademische Senat der Humboldt-Universität einstimmig eine Aktualisierung der Open-Access-Policy beschlossen, die neuere Entwicklungen aufgreift, Handlungsempfehlungen formuliert und sich zur Unterstützung der Forschenden bei der Umsetzung des uneingeschränkten und lang-

fristigen Zugangs zu Forschungsergebnissen bekennt. Dabei wurde die bereits bestehende zentrale Rolle der Universitätsbibliothek bei der Koordinierung der Open-Access-Aktivitäten und dem Aufbau von Service- und Beratungsangeboten nun auch in der Open-Access-Policy verankert.

Open-Access-Policy der Humboldt-Universität:
<http://hu.berlin/oapolicy>
<https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklärung>

Kein Drängeln mehr am Scanner – ein neues Digitalisierungszentrum am Campus Nord

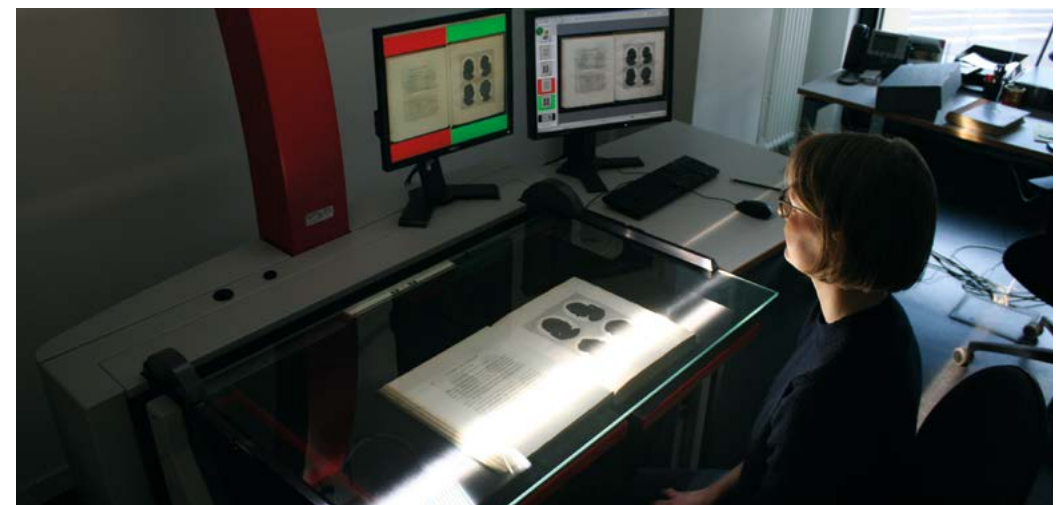
Yong-Mi Rauch

Seit über einem Jahrzehnt digitalisiert die Universitätsbibliothek ihre umfassenden historischen Bestände. Viele dieser Arbeiten finden in Projekten statt, sei es die Digitalisierung von ethnologischen Zeitschriften oder Drucken des 18. Jahrhunderts – und bislang teilten sich zu manchen Zeiten bis zu zehn Personen einen einzigen Scanner im Grimm-Zentrum. Das erforderte eine strenge Planung der Einsatzzeiten. Das Gedrängel hat seit Frühjahr 2021 ein Ende: Am Campus Nord wurde für die UB ein neuer Digitalisierungsbereich mit zwei zusätzlichen Buchscannern eingerichtet – trotz Pandemie und verzögerten Bauarbeiten, da z.B. Material für Türen knapp war.

Die speziellen Buchscanner erlauben es, durch Einsatz einer integrierten Buchwippe und einer Glasplatte auch empfindliche historische Bücher schonend und in hoher Qualität zu reproduzieren. Neben zwei Räumen mit technischer Ausstattung wurde ein neues Büro eingerichtet, um das Personal in den Digitalisierungsprojekten angemessen und nahe am Geschehen unterzubringen.

Die entstehenden Digitalisate von Büchern, Archivalien und Sammlungen sind für die Öffentlichkeit, Forschung und Lehre frei zugänglich.

www.digi-hub.de
www.evifa.de



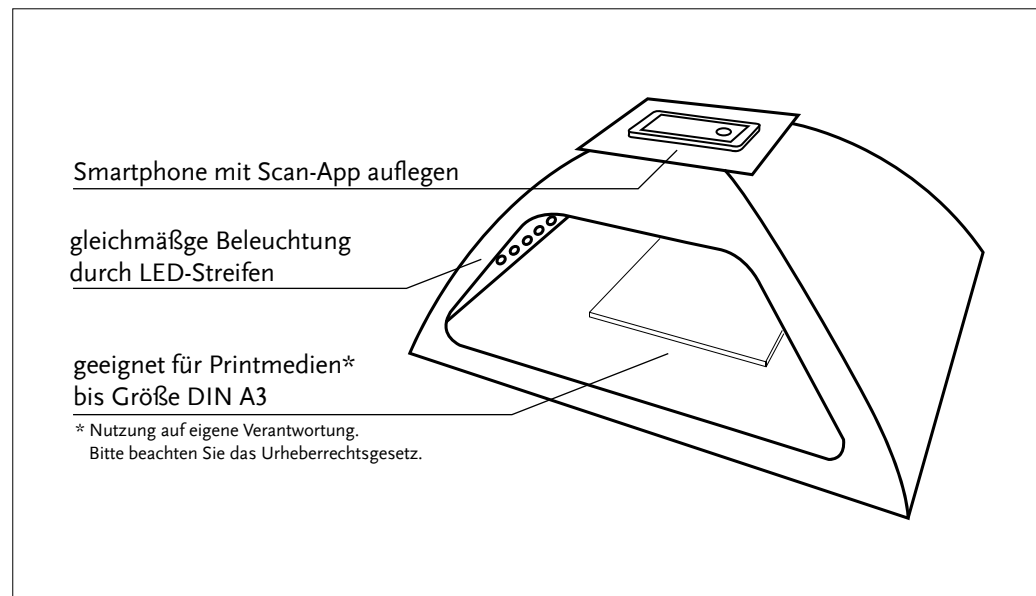
Mit Smartphone und Scanzelt kostenlos zum Digitalisat

Marcel Stehle

Im Rahmen eines Pilotprojekts wurde Anfang Dezember 2021 ein Scanzelt beschafft und im Grimm-Zentrum – einem der größten Standorte der UB – vor der Lehrbuchsammlung präsentiert. Mit dem Scanzelt wird die Digitalisierung von Buchseiten, Zeitschriftenartikeln und Dokumenten noch einfacher: Die Nutzer:innen benötigen lediglich ein Smartphone. Die Smartphone-Auflage an der Oberseite des Scanzelts sorgt für den bestmöglichen Betrachtungswinkel und gleichbleibenden Abstand. Eine integrierte LED-Kette leuchtet die Texte aus. Mit einer Scan-App können die digitalisierten Dokumente nach

dem Scannen automatisch zugeschnitten und zu einer PDF-Datei zusammengefasst werden. Neben einer Teilen-Funktion verfügen die meisten Scan-Apps auch über eine automatische Texterkennung, sodass die Digitalisate in einer Office-Umgebung nahtlos weiterverarbeitet werden können. Folglich sind die Dokumente auch ohne Papiausdrucke und USB-Stick immer griffbereit.

Nach den ersten positiven Erfahrungen im Grimm-Zentrum wurden zügig weitere Scanzelte für die Zweigbibliotheken Naturwissenschaften und Campus Nord bestellt.



190 Jahre Berliner Universitätsbibliothek

Henrik Hofer

Zum Anlass des 190. Geburtstages der Berliner Universitätsbibliothek, der heutigen Bibliothek der Humboldt-Universität, wurde ein Bilder-Album zu den historischen Gebäuden auf Flickr erstellt, in denen die UB bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts untergebracht war. Dabei sind jedoch die Gebäude der zahlreichen Zweigbibliotheken nicht berücksichtigt. Ursprünglich sollte die Königliche Bibliothek – heute Staatsbibliothek – die Literaturversorgung der 1810 eröffneten Universität übernehmen. Dafür erhielt sie bis 1870 einen Teil der Immatrikulationsgebühren. Doch war sie auf die Nutzung durch Studierende und den Lehrbetrieb nicht eingestellt.

Trotz der Skepsis einiger Professoren, die nicht zuletzt um ihre Nutzungsmöglichkeiten der Königlichen Bibliothek bangten, und vor allem des Königs, wurde 1831 die Gründung einer eigenen Berliner Universitätsbibliothek genehmigt. Dies fand unter Maßgabe einer minimalen finanziellen Ausstattung statt. Daher gestaltete sich auch die bauliche Ausstattung spartanisch, und erst 1874 konnte die UB ein – von Anfang an zu kleines – eigenes Gebäude beziehen. Das letzte Jahrhundert verbrachte sie dann zum allergrößten Teil wieder als Untermieterin im Gebäude der Staatsbibliothek (Motivauswahl auf der Weihnachtskarte der UB 2021).

<https://www.flickr.com/photos/hu-berlin-ub-sammlungen/albums/72157718612800356/with/51027779058/>
https://blogs.hu-berlin.de/wir_bewegen_buecher/2021/09/24/die-universitaetsbibliothek-wird-190-jahre-alt/



Nachlass des Volkskundlers und Märchenforschers Lutz Röhrich in Kalliope verzeichnet

Matthias Harbeck, Moritz Strickert

Der an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität befindliche Nachlass von Lutz Röhrich wurde 2021 im Rahmen eines Projektes zur Verzeichnung ethnologischer Nachlässe und Sammlungen durch den Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie (FID SKA) in der Nachlassdatenbank Kalliope verzeichnet.

Röhrich (1922-2006) war von 1959 bis 1967 als Professor in Mainz am Institut für Volkskunde tätig und wurde 1967 erster Inhaber des Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität Freiburg im Breisgau. Ab 1969 übernahm er zusätzlich die Leitung des Deutschen Volksliedarchivs. Zu seinen bekanntesten Werken zählt das in mehreren Auflagen erschienene „Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten“ (Erstauflage Freiburg i.Br. 1973) und unter seiner Mitwirkung erschien die „Enzyklopädie des Märchens“ (Berlin 1977 ff). 1990 emeritierte Röhrich.

In Kalliope findet sich jetzt eine Beschreibung des Nachlasses, der aus einer umfangreichen Bibliothek, einer Diasammlung nebst Katalog und diversem anderen Material, wie u.a. Schall-

platten, Plakate, Korrespondenzen, besteht. Die gedruckten Medien enthalten vielfach handschriftliche Anmerkungen, die im Prozess der Erschließung nach und nach aufgenommen werden. Eingelegtes Material, lose Blätter und weitere nicht im Buchbestand befindliche Sammelmaterialien wurden in ca. 360 gesonderten, überwiegend thematisch sortierten, Mappen und neun Kartons als Archivmaterial gesichert und in Tabellen erfasst.

Mit der Verzeichnung ist der Nachlass nun für die Forschung sichtbar. Weitere Informationen zu dem Material finden sich in einem Aufsatz von Moritz Strickert (<https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/23850>). Eine Nutzung der Nachlassmaterialien kann über den Forschungslesesaal der UB der HU im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum gewährleistet werden.

www.evifa.de
www.kalliope-verbund.info



NEU
ES
ALT
ES



Zwei Briefe zur Archivgeschichte

Henrik Hofer

Zwei Briefe von Heinrich von Sybel (1817–1895), einem Historiker, Archivar und Wissenschaftsorganisator, gelangten 2021 mit den siebzehn weiteren erworbenen Stücken in die Autografensammlung der Universitätsbibliothek.

Sybel kam 1875 als Direktor der preußischen Staatsarchive und des Geheimen Staatsarchivs nach Berlin und wurde dort auch als ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt. Nachdem er in Marburg, München und Bonn als Professor gewirkt hatte, hatte er zwar keinen Lehrstuhl an der Berliner Universität, machte jedoch als Akademiemitglied von seinem Recht Gebrauch, an der Universität Vorlesungen zu halten. Im Sommersemester 1876 las er fünfmal in der Woche eine Stunde „Deutsche Geschichte“.

Kaiserliche Urkunden für die Öffentlichkeit

Bismarck hatte Sybel als Archivdirektor mit der Veröffentlichung „wichtiger und interessanter Urkundenwerke“ beauftragt, die einen Beitrag zur allgemeinen politischen Bildung leisten sollten. Er gab daraufhin „Kaiserurkunden in

Abbildungen“ heraus, die in elf Lieferungen erschienen und seinerzeit hochmoderne, fotografische Reproduktionen ausgewählter Diplome der fränkischen und deutschen Herrscher von Pippin bis Maximilian I. beinhalten.

Auf dieses Publikationsvorhaben bezieht sich der erste der beiden neuerworbenen Briefe, der an den Fachkollegen Theodor Lindner gerichtet ist. Sybel drückt in dem Brief vom 29.3.1881 seine Freude über die Ankündigung des Mit herausgebers Theodor Sickel aus, dass Lindner die Urkunden der Luxemburger in dieser Edition übernehmen werde, also jener Dynastie, die von 1308 bis 1437 die römisch-deutschen Könige bzw. Kaiser stellte. Sybel äußert seine Hoffnung, den Forderungen seines Adressaten entsprechen zu können. Dazu gehören das Autorhonorar und die Kostenerstattung für Reisen nach „den Diäten eines Rathes 4. Classe“, wo sie „durchaus nöthig“ seien. Außerdem schreibt er: „Alle Documente, welche die preußischen Archive besitzen, können Ihnen nach Münster, zur Benutzung in den Räumen des dortigen Archivs zugesandt werden. Ebenso können Sie amtliche Mittheilung erhalten, ob und welche, für Sie nöthige, Documente in einem preußischen Archive vorhanden sind.“ Es folgen genaue Anweisungen, mit welchen Formulierungen und



auf welchem Dienstweg die Informationen bzw. Dokumente angefordert werden sollen. Diese Hinweise verraten einiges über die Prinzipien der preußischen Archivverwaltung und lassen das Bemühen um Effizienz, Genauigkeit und ein gewisses Maß an Zentralismus und persönlicher Kontrolle erkennen.

Eine Quelle zur preußischen Archivverwaltung

Das zweite Autograf, vermutlich ebenfalls aus dem Jahr 1881, ist eher eine Notiz. Sie erwähnt die Archivdirektoren Waldemar Harless, Wilhelm Maria Becker und George Adalbert von Mülverstedt, die „Autorisationen“ von Sybel, ihrem Vorgesetzten, erhalten. Alle drei leiteten Archive in Gebieten, die Preußen seit 1815 zurück- oder neugewonnen hatte. In der Rheinprovinz lagen die Archive von Harless und Becker (Staatsarchive Düsseldorf und Koblenz), während Mülverstedt in Magdeburg (Provinz Sachsen) tätig war. Dies scheint ein Indiz für ein zentralistisches Agieren Sybels zur sein. Entgegen diesem ersten Anschein strebte der Archivdirektor zwar danach, die Dienstordnung zu ver-

bessern und die Benutzung der Archive zu erleichtern, machte aber nicht den Versuch, den inneren Betrieb aller preußischen Staatsarchive zu vereinheitlichen. Der Historiker Sybel legte hingegen großen Wert darauf, „wissenschaftliches Leben in den Archiven, wissenschaftliche Forschungen wirksam zu unterstützen und wichtige Publikationen zu bewirken.“ Daher beabsichtigte er, die Staatsarchive in den Provinzen zur besseren wissenschaftlichen Nutzung in Universitätsstädten anzusiedeln. Die erwähnten Staatsarchive in Düsseldorf und Koblenz sollten beispielsweise nach Bonn oder das Magdeburger Archiv nach Halle verlegt werden. Das Preußische Abgeordnetenhaus verweigerte diesen Plänen jedoch seine Zustimmung.

Literaturempfehlung

Weiser, Johanna: Geschichte der preußischen Archivverwaltung und ihrer Leiter. Von den Anfängen unter Staatskanzler von Hardenberg bis zur Auflösung im Jahre 1945 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz, Beiheft 7), Köln u.a. 2000.

Portrait Heinrich von Sybel

Quelle: Porträtsammlung der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.

Berlin 29. März 1881.

An H. Lindner

Grafen von Preußen

Je weniger großen Vorteil es fällt in je aber von
 je nach Siebel Ihre gültige Schrift, in der Sie sich die
 Ansicht ausdrücken, bei diesen & Kaiserin-Kandidaten in
 Abteilungen die Eigenschaften zu überweisen. Die
 Verantwortungen, um deren Sie Ihre Verhältnisse ab-
 hängig machen, sollte ich vollständig veranlassen zu
 können.

1) Auf diesem Fall steht unter der Aufsicht von
 auf einer Position: Kaiserin-Kandidat. Mit diesem, bei der
 allgemeinen Wichtigkeit der Unterweisung, aller,
 durch wirksam, die sollte je mit mir möglich zu be-
 sprechen. Aber um einen Kreis derzeit möglich ist, nicht
 sie besitzen, sondern auf dem amtlichen Brief (was
 Sie die Dichter sind Kaffee & Kaffe erhalten würden)
 oder durch eine Kandidatur auf dem Einkauf.

2) Alle Dokumente, welche die präzisesten Angaben
 können Ihnen auf Wunsch, zur Verfügung in den Händen
 der dortigen Anstalt zu gesamt werden. Gerade können
 Sie amtliche Mitteilung erhalten, ob und welche, für Sie ist,
 diese, Dokumente in einem präzisesten Anstalt vorhanden
 sind. Sie ersuchte mich, dass Sie gelangen, nicht dem

Brief
 Heinrich von Sybels an Theodor Lindner
 vom 29. März 1881

Berlin 27. Mai

Grafen von Coburg

Sie Antheilnahme für Gasthaft und Dank
 sehr ergehen ab, aber ich darf nicht an Ueber-
 seht.

Nicht ist, gleich ist, nach in Rom, allerge
 Antheil, wie Nazionale.

Ganzlich gewissend

ganz des Spigen

Sybel.

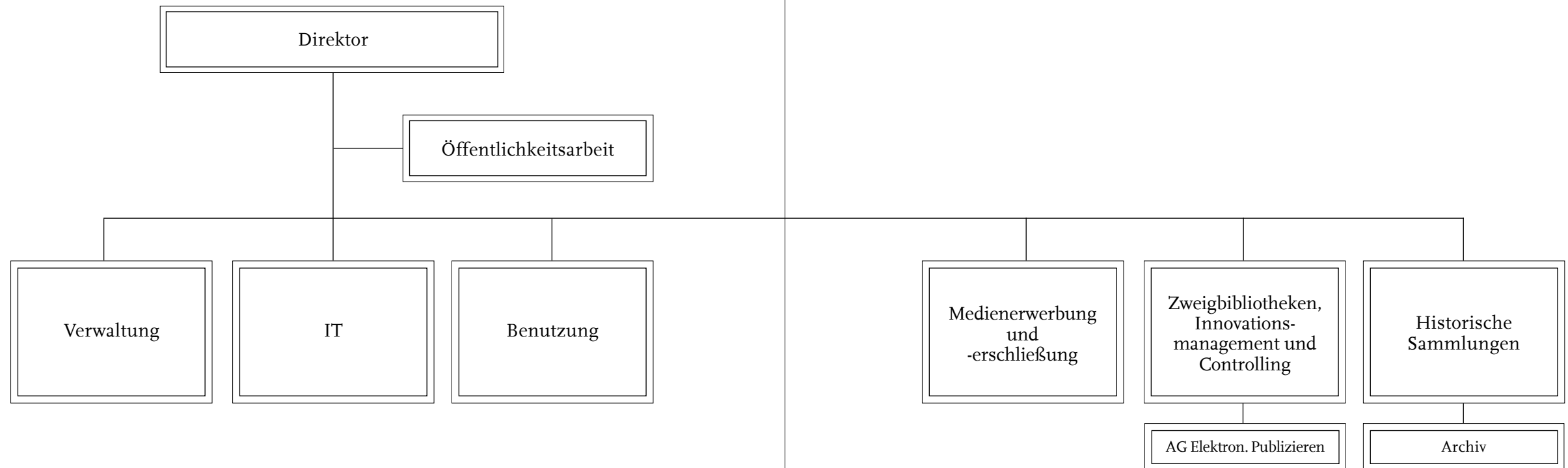
Brief
 Heinrich von Sybels an Unbekannt
 vom 27. Mai [um 1881]

AP
PEN
DIX

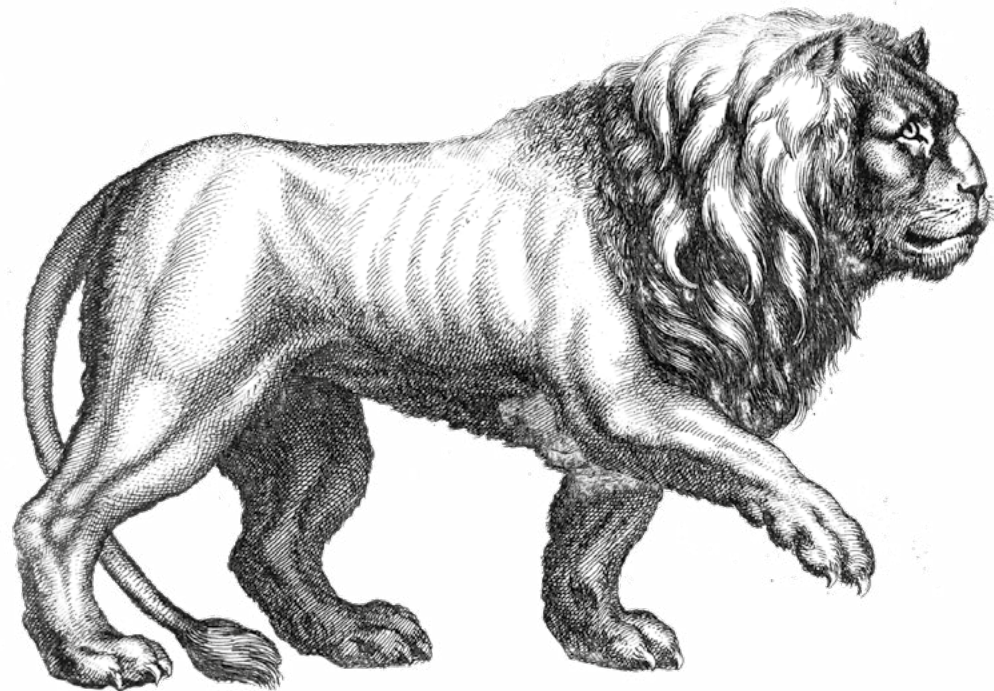


Organigramm

Die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin ist mit etwa 6 Millionen Bänden eine der größten Universitätsbibliotheken Deutschlands und – 1831 gegründet – die älteste Berlins. Sie hat 12 Standorte, zu denen auch das Universitätsarchiv gehört, und versteht sich als „einschichtiges System.“



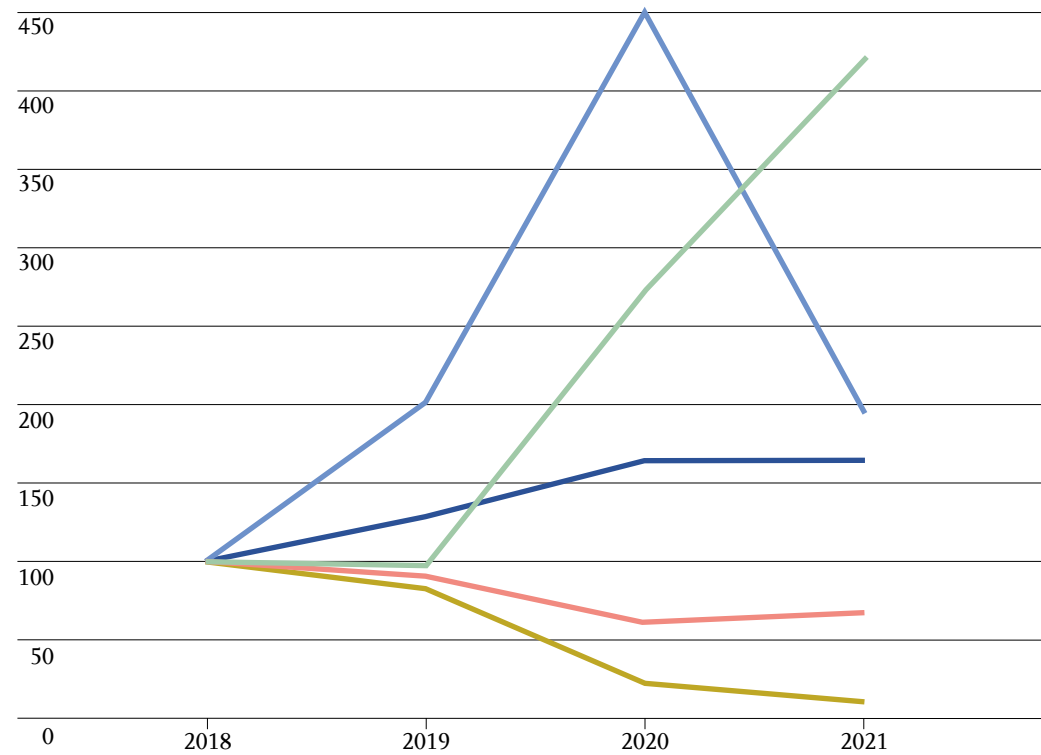
UB in Zahlen



Zahl des Jahres

765.336

Digitale Bestände (ohne digitale Zeitschriften und Zeitungen)

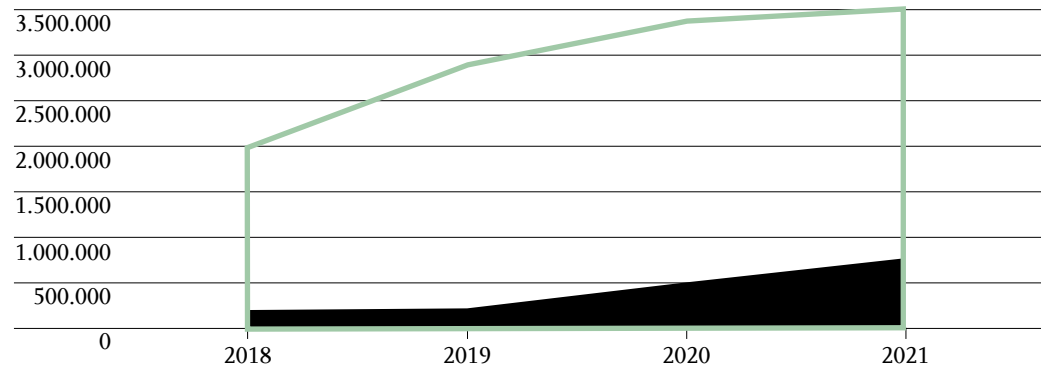


Entwicklung seit 2018 in %

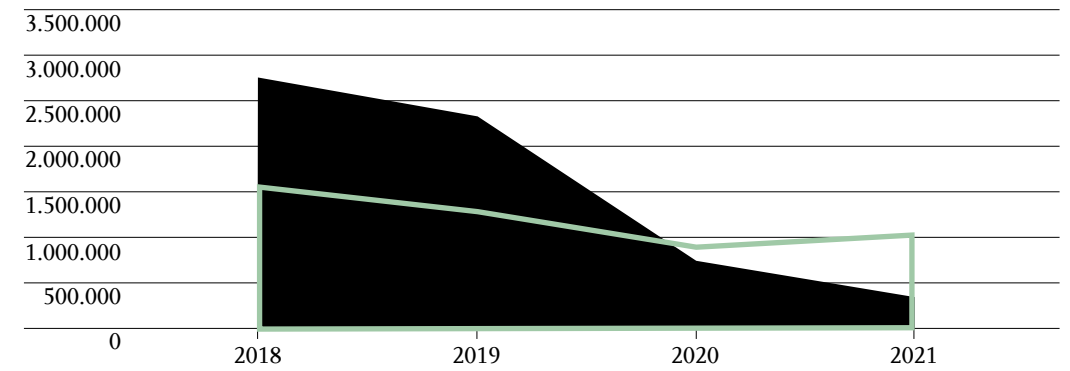
Die Darstellung der ausgewählten Zahlen verdeutlicht die pandemiebedingten Abweichungen und Entwicklungen 2020/21.

	2018	2019	2020	2021
Bibliotheksbesuche	100	87	29	15
Ausleihen	100	90	60	69
Anzahl Digitale Bestände insgesamt (ohne elektronische Zeitschriften und Zeitungen)	100	97	274	419
Erwerbungs Ausgaben elektronische Medien	100	136	165	161
Suchanfragen in lokalen Online-Katalogen	100	201	451	195

Anzahl Digitale Bestände
(ohne elektronische Zeitschriften und Zeitungen) Ausgaben Digitale Bestände
(ohne elektronische Zeitschriften und Zeitungen)



Bibliotheksbesuche Ausleihen



Vorträge

Harbeck, Matthias: Access or ethics? Digitization of imperial times materials and its consequences. Konferenz der International Society for Ethnology and Folklore (SIEF), Helsinki 2021.

Harbeck, Matthias: Discussant des Slot 3: Platform Anthropology? Annual Conference 2021 of the Collaborative Research Centre 1187 "Media of Cooperation", Siegen 2021.

Harbeck, Matthias: Einführung in die Problematik. Online-Workshop Zwischen Openness und Ethik – Digitalisierung von Materialien mit problematischen Inhalten, 2021.

Harbeck, Matthias: EVIFA nutzen: Recherche und Services mit der Online-Plattform. Input bei der virtuellen Fortbildung für die ethnologischen Fächer in Bibliotheken: „Vom Erschließen und Finden ethnologischer Ressourcen“, Berlin 2021.

Harbeck, Matthias: Organisation und Moderation des Roundtables "Ist die Ethnologie reif für Open Access? Wege in die Transformation zu einer offeneren Wissenschaft", DGSKA-Kongress Welten. Zonen. Atmosphären. Seismographien des Anthropozäns, Bremen 2021.

Hormuth, Franziska; Winkler-Horacek, Lorenz; Henning, Agnes; Müller, Michael: A Digital Network for University Collections, Workshop Phoenix. Parallel Heritage of European Universities, 2021.

Hormuth, Franziska: Strategien vernetzter Digitalisierung. Digitales Netzwerk Sammlungen, Workshop „Alles unter einem DACH?! Ein Austausch über digitale Infrastrukturen für Universitätssammlungen“, 2021.

Imeri, Sabine: CARE-Prinzipien im Forschungsdatenmanagement. Input/Organisation beim Treffen des Netzwerks Forschungsdaten Berlin-Brandenburg, Berlin 2021.

Imeri, Sabine: Daten und Wissen öffentlich machen. Input und Roundtable bei der 29. Österreichischen Volkskundetagung Problematisieren und Sorge tragen: Kulturanalytische Konzepte von Öffentlichkeit und Arbeitsweisen des Öffentlichmachens, Wien 2021.

Imeri, Sabine: Digitalität in der ethnografischen Praxis. Kommunikationsmedien, Forschungsdaten, Software. Moderation bei der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie, Bremen 2021.

Imeri, Sabine: Everything open for everyone? How Open Science is challenging and expanding ethnographic research practices. Panelorganisation und Moderation bei Konferenz der International Society for Ethnology and Folklore (SIEF), Helsinki 2021.

Imeri, Sabine: Forschungsdaten in den ethnologischen Fächern. Forschungsdatentag/Nachwuchstag der Tagung der Vereinigung der Afrikawissenschaften in Deutschland, Frankfurt/M. 2021.

Imeri, Sabine: Forschungsdatenmanagement und Datenarchivierung. Input und Workshoporganisation, dgv-Hochschultagung, Tübingen 2021.

Imeri, Sabine: Kooperieren. Forschungsdatenmanagement im Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie. Bibliothekartag, Bremen 2021.

Imeri, Sabine: Über den Tellerrand geschaut: „Data Communities“ jenseits von generischen/fachspezifischen Ansätzen. Workshoporganisation und Moderation FORGE 2021, Köln 2021.
<https://zenodo.org/record/5379693>

Müller, Michael: Experimente. Die Landschaften der Digitalen Kunstgeschichte kartieren. Workshop im Rahmen der vDHD 2021 Experimente, Arbeitskreis Digitale Kunstgeschichte, 2021.

Müller, Michael: Perspektiven für die Verwendung von Referenzdaten in der Präsentation archäologischer Forschungsdaten, Seminar für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin, Berlin 2021.

Rauch, Yong-Mi: Digitalisierungsprojekt Universitäts-sammlungen, Workshop im Projekt Sensible Sammlungen – Sensible Daten, Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (HU), 2021.

Rauch, Yong-Mi: Goobi-Tag – Quer durch die Sparten. Die Humboldt-Universität digitalisiert ihre Sammlungen für das Humboldt-Forum, 2021.

Schenk, Ulrike; Tschorn, Sabine: Einführung in Citavi. Vortrag im Rahmen der Online-Schreibwoche des Studierendenwerks Berlin, Berlin 2021.

Schenk, Ulrike; Tschorn, Sabine: Literaturverwaltung mit EndNote 20. Vortrag im Rahmen der Online-Schreibwoche des Studierendenwerks Berlin, Berlin 2021.

Schenk, Ulrike; Tschorn, Sabine: Master of Disaster? Strukturiert und effektiv arbeiten mit Literaturverwaltungsprogrammen. Vortragsreihe Lost in Dissertation? Von der Literaturverwaltung bis zur Publikation, Berlin 2021.

Strickert, Moritz: Herausforderungen ethnologischer Begriffe in der Gemeinsamen Normdatei (GND), Input bei Fortbildung für die ethnologischen Fächer in Bibliotheken: „Vom Erschließen und Finden ethnologischer Ressourcen“, Berlin 2021.

Strickert, Moritz: Thesauri für die Ethnologie? Suche nach gemeinsamer Normdatenpraxis. Input beim Ideenforum – Open Space der GNDCon 2.0, Frankfurt/M. 2021.

Strickert, Moritz: Verbesserte Informationszugänge/fachliche Sichtbarkeit: GND-Anreicherung mit ethnologischen Termini des FID Sozial- und Kulturanthropologie. Input bei der Klausurtagung der AG Forschungsdaten, Wien 2021.

Winterhalter, Christian: Die Affiliationsrichtlinie der Humboldt-Universität zu Berlin, ein Werkstattbericht. ORCID DE - Online-Seminar: Persistent Identifier in Publikations- und Affiliationsrichtlinien an wissenschaftlichen Einrichtungen, 2021
<https://doi.org/10.5281/zenodo.5762046>

Publikationen

Biedermann, Bernadette; Blume, Judith; Hormuth, Franziska: Tagungsbericht Workshop „Alles unter einem DACH?! Ein Austausch über digitale Infrastrukturen für Universitätssammlungen“, 22./23.4.2021. www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8998

Degkwitz, Andreas: Fordern und Fördern – Verbände als Akteure der digitalen Transformation. Kolloquium anlässlich des 80. Geburtstages von Elmar Mittler, in: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 45, Heft 2, 2021, S. 269-272.

Degkwitz, Andreas: Positionspapier Öffentliche Bibliothek 2025. Leitlinien für die Entwicklung der Öffentlichen Bibliotheken. Deutscher Bibliotheksverband, Berlin 2021.

Degkwitz, Andreas: Schwerpunkt Transfer und Transformation – Bibliotheken als Vermittler im globalen Kontext. Kolloquium anlässlich des 80. Geburtstages von Elmar Mittler, in: *Bibliothek Forschung und Praxis*, 45, Heft 2, 2021, S. 201.

Finke, Pamela; Hampl, Martin; Voigt, Michaela: Share of open access journal articles published by Berlin authors from 2019 data, Berlin 2021. <http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-11775>

Harbeck, Matthias: Die Ethik des Digitalisierens. Fragen zum Umgang mit Materialien aus kolonialen Kontexten in der Massendigitalisierung, in: *LIBREAS. Library Ideas*, Band 40, 2021. <https://libreas.eu/ausgabe40/harbeck/>

Harbeck, Matthias; Imeri, Sabine: Bericht des FID Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie – dgv-Partner für Infrastrukturfragen, in: *dgv Informationen. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde*, Heft 3, 2021, S. 27-30.

Hormuth, Franziska: Die Berlin University Alliance und die wissenschaftlichen Universitätssammlungen, in: *Blog Digitales Netzwerk Sammlungen*, 6.12. 2021. <https://dns.hypotheses.org/148>

Hormuth, Franziska; Rauch, Yong-Mi: Digitale Transformation. Digitales Netzwerk Sammlungen, in: *Blog Digitales Netzwerk Sammlungen*, 26.11.2021. <https://dns.hypotheses.org/128>

Imeri, Sabine; Huber, Elisabeth: Informed consent in ethnographic research. A common practice facing new challenges, in: *Qualiservice Working Paper*, Heft 4, 2021. <https://doi.org/10.26092/elib/1070>

Kindling, Maxi; Delasalle, Jenny; Finke, Pamela; Hampl, Martin; Neufend, Maiko; Voigt, Michaela: Open-Access-Anteil bei Zeitschriftenartikeln von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Einrichtungen des Landes Berlin. Datenauswertung für das Jahr 2019, Berlin 2021. <https://dx.doi.org/10.14279/depositonce-11774>

Lange, Marc: Open Access in Fachdisziplinen. *Ethnologische Fächer. Informationsportal Open Access (open-access.network)*, 2021. <https://open-access.network/informieren/open-access-in-fachdisziplinen/ethnologische-faecher> DOI: 10.18452/19160.3

Müller, Michael: Auf dem Prüfstand – Systeme zur Sammlungsdokumentation, Blogbeitrag auf *Digitales Netzwerk Sammlungen*, in: *Blog Digitales Netzwerk Sammlungen*, 13.12.2021. <https://dns.hypotheses.org/152>

Müller, Michael: Digitale Infrastrukturen für die Berliner Universitätssammlungen – im Netzwerk die Vielfalt gestalten, in: *Blog Digitales Netzwerk Sammlungen*, 29.10.2021. <https://dns.hypotheses.org/97>

Strickert, Moritz: Spezifika und Herausforderungen qualitativer Daten im Forschungsdatenmanagement, in: *Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft*, Heft 475, 2021. <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/24061> <https://doi.org/10.18452/23432>

Strickert, Moritz: Zwischen Normierung und Offenheit. Potenziale und offene Fragen bezüglich kontrollierter Vokabulare und Normdateien, in: *LIBREAS. Library Ideas*, Band 40, 2021. <https://libreas.eu/ausgabe40/strickert/> <https://doi.org/10.18452/23807>

Autor:innen

BARBARA BEYER

Referendarin

<https://orcid.org/0000-0002-8592-352X>**KATJA BRASCHOSS**

Leiterin Referat Erwerbung

<https://orcid.org/0000-0003-4075-8951>**PROF. DR. ANDREAS DEGKWITZ**

Direktor Universitätsbibliothek der HU

<https://orcid.org/0000-0002-1124-3273>**MATTHIAS HARBECK**

Fachreferent Europäische Ethnologie

(F1D Sozial- und Kulturanthropologie)

<https://orcid.org/0000-0002-7909-5967>**ANJA HERWIG**

Fachreferentin Mathematik und Informatik

<https://orcid.org/0000-0003-1703-3979>**HENRIK HOFER**

Abteilung Historische Sammlungen

<https://orcid.org/0000-0003-0907-7955>**MARC LANGE**

AG Elektronisches Publizieren

<https://orcid.org/0000-0002-7742-3867>**DR. ALEKSANDRA PAWLICZEK**

Leiterin Universitätsarchiv

<https://orcid.org/0000-0002-1025-1159>**DR. YONG-MI RAUCH**

Leiterin Abteilung Historische Sammlungen

<https://orcid.org/0000-0001-9829-1579>**CHRISTIAN RÜTER**

Leiter Referat Erschließung

<https://orcid.org/0000-0003-2653-3799>**MARCEL STEHLE**

Referat Information

<https://orcid.org/0000-0001-5004-2100>**MORITZ STRICKERT**

Wiss. Mitarbeiter Fachinformationsdienst

Sozial- und Kulturanthropologie (F1D)

<https://orcid.org/0000-0001-9626-5932>**ANTON TERHECHTE**Zweigliothek Asien-/Afrikawissenschaften
und Islamische Theologie<https://orcid.org/0000-0002-0073-5635>**KATHARINA TOLLKÜHN**

Referat Öffentlichkeitsarbeit

<https://orcid.org/0000-0003-2534-8540>**DR. AGNES WINTER**

Leiterin Zweigliothek Theologie

<https://orcid.org/0000-0001-8224-2115>**CHRISTIAN WINTERHALTER**

Leiter Abteilung Zweigliotheken,

Innovationsmanagement und Controlling

<https://orcid.org/0000-0001-8618-0337>

Impressum

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Andreas Degkwitz
Direktor der Universitätsbibliothek der
Humboldt-Universität zu Berlin

POSTANSCHRIFT

Unter den Linden 6
10099 Berlin

Tel +49 (30) 2093-99 370
Fax +49 (30) 2093-99 311

info@ub.hu-berlin.de
www.ub.hu-berlin.de

REDAKTION

Anna-Katharina Huth
Katharina Tollkühn

Der Jahresbericht 2021 der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin steht – mit Ausnahme der Abbildungen und Zitate – unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz. Zugleich online veröffentlicht auf dem edoc-Server der Humboldt-Universität zu Berlin: DOI: 10.18452/24853

LAYOUT & GESTALTUNG

Anna Lukasek

FOTOS

Felix Baum (S. 57), Barbara Beyer (S. 46),
Michael Müller (S. 58),
Katholische Nachrichten-Agentur GmbH (S. 29),
Aleksandra Pawliczek (S. 64),
Yong-Mi Rauch (S. 67), Katharina Tollkühn (S. 15),
Agnes Winter (S. 30, 31, 32, 33)

DRUCK

Hausdruckerei der HU Berlin

ERSCHEINUNGSJAHR

Berlin, 2022



Ein tierisch fabelhafter Dank an den
HumboldtStore (Humboldt-Innovation GmbH)
für die Bereitstellung der Tiermotive aus der Kollektion.

www.humboldtstore.de

